



NÖN-EXPERTENGESPRÄCH HAINBURG

Das Modell für
das Donaukraftwerk
Hainburg. Es wurde
beim NÖN-Experten-
gespräch viel diskuti-
ert. Interessierter Teil-
nehmer war auch
Alt-Landeshauptmann
Andreas Maurer.



NÖ NACHRICHTEN Nr. 2/1984

P. b. b. Verlagspostamt
und Erscheinungsort
3100 St. Pölten
S 10.-



NÖN-Veranstaltung – ein fundierter Beitrag zur Diskussion über Hainburg

Salzburger Nachrichten

Professoren für Hainburg

Kraftwerk aus verkehrstechnischen Gründen nötig

HAINBURG (APA, SN). Wissenschaftler, Vertreter des Bauenministeriums, der niederösterreichischen Landesregierung und der betroffenen Gemeinden erörterten Donnerstag in Hainburg Argumente für und wider das dort geplante Donaukraftwerk. Die Gelehrten sprachen sich vor allem aus Gründen der Beschäftigungspolitik und der Verkehrstechnik für den Kraftwerksbau aus. Wegen des geplanten Verkehrs mit Hochseeschiffen bis 3000 Tonnen bis Wien müßten auf lange Sicht Staudämme eine in sich geschlossene Kette bilden. Es sei möglich, den Grundwasserstand durch das Kraftwerk sogar zu verbessern. Ein Geobotaniker bezeichnete das Projekt Hainburg als die für die Umwelt schonendste Variante eines Kraftwerksbaues in diesem Raum.



Experten raten: Kraftwerk Hainburg raschest beginnen!

HAINBURG (AZ). Nahezu einhellig für den Bau des Kraftwerks Hainburg sprachen sich fünf Wissenschaftler bei einem Hearing von Experten aus, an dem auch Vertreter des Bauenministeriums, der Landesregierung und der Ufergemeinden teilnahmen. Sowohl aus wirtschaftlichen Gründen wie aus Gründen des Umweltschutzes sollte das Donaukraftwerk

möglichst rasch errichtet werden, sagte Professor Schöpf (Wirtschaftsuniversität Wien), nicht nur aus Beschäftigungsgründen, sondern auch um Österreich stärker unabhängig von ausländischen Energieträgern zu machen und um diese durch die nicht umweltschädigende Wasserkraft zu ersetzen. (Siehe Bericht über die Tagung auf Seite 8.)

Die Presse

Experten-Anhörung an Ort und Stelle: „Kraftwerk Hainburg muß gebaut werden“

Eigenbericht der „Presse“

• HAINBURG (do). „Das Kraftwerk Hainburg muß auf jeden Fall gebaut werden – je eher desto besser.“ Dies war der Grundtenor eines von den „Niederösterreichischen Nachrichten“ veranstalteten Expertenhearings zu den Problemen des geplanten Donaukraftwerks am Donnerstag in Hainburg. Alle fünf anwesenden Experten waren bereits als Gutachter für das Projekt tätig.

Prof. Anton Schöpf vom Institut für Finanzwissenschaften an der Wiener Wirtschaftsuniversität stellte fest, daß zwar die wirtschaftlichen Notwendigkeiten des Kraftwerksbaues nicht bewiesen werden können, Hainburg aber sicher keine

Fehlinvestition sei. Im Sinne der Beschäftigungspolitik „sollte es bereits begonnen sein“.

Wasserbautechniker Prof. Hans Blind ging auf die mögliche Gefährdung des Grundwassers und damit auch der Auswälder ein: Mit einem komplexen mathematischen Steuerungsmodell werde es möglich sein, das Grundwasser zu regulieren, also Donauwasser zu- oder abzuleiten.

Prof. Friedrich Makovec, der sich selbst als „Berater der DOKW“ bezeichnete, erklärte, daß die Heilquellen durch die Verlegung der Donau um eine volle Strombreite nach Norden und einen simulierten mittleren Wasserstand nicht übermäßig beeinträchtigt würden.

Der ökologische Experte, Prof. Heinrich Wagner von der Universität Salzburg, sprach sich für eine Zusammenarbeit zwischen Ökonomie und Ökologie aus, stellte aber gleichzeitig fest, daß der Kraftwerksbau auf jeden Fall mit der teilweisen Zerstörung der Au verbunden sei. Der von der DOKW gewählte Standort sei noch immer der beste.

Als einziger Kraftwerksgegner übte Dr. Raab von der „Aktionsgemeinschaft gegen Hainburg“ Kritik an den Experten. Jahrelang habe man die Planungsgemeinschaft Ost mit völlig anderen Unterlagen arbeiten lassen. „Nun gibt es keine umweltschonende Variante mehr, sondern es kommt zum größten Umweltverbrauch, der überhaupt möglich ist.“

Wiener Zeitung

Professoren: Ja zu Hainburg!

Expertenhearing zum Kraftwerksbau ergab Zustimmung

Ein von den „Niederösterreichischen Nachrichten“ veranstaltetes Expertenhearing brachte Donnerstag ein fast einhelliges Bekenntnis der geladenen Universitätsprofessoren und anderen Experten für den Bau des Kraftwerks Hainburg. Am „Tatort“ hatten sich fünf Wissenschaftler, Vertreter des Bauenministeriums, der Landesregierung und der betroffenen Gemeinden zur „Darstellung des Sachverhaltes“ eingefunden.

Der Sachverhalt: Das Kraftwerk Hainburg soll so rasch wie möglich gebaut werden. Prof. Anton Schöpf vom Institut für Finanzwissenschaften der Wirtschaftsuniversität Wien begrüßte das Projekt Hainburg aus volkswirtschaftlichen Gründen zur Sicherung der Arbeitsplätze. Schöpf wörtlich: „Im Hinblick auf eine vernünftige Beschäftigungspolitik wäre in der Wirtschaftskrise, und nicht auf den nächsten Konjunkturaufschwung zu warten. Sonst heizt man damit nur die Inflation an, die eine beginnende Konjunktur begleitet.“ Selbst wenn die Wirtschaft in Zukunft gar nicht mehr wachsen sollte, müßte aus Gründen

Gebührenbefreiung für sozial Schwache

Fast 1 Milliarde S. brauchten im vergangenen Jahr sozial schwache Österreicher nicht zu zahlen, weil sie von der Telefongrundgebühr sowie der Rundfunk- und Fernsehgebühr befreit sind. Der Voralberger Nationalratsabgeordnete Günter Dietrich reagierte mit dieser Feststellung auf eine Aussendung der Voralberger Industrie, wonach die Dienstleistungen der öffentlichen Hand immer teurer würden.

WOHNUNGEN – 48 Prozent aller österreichischen Wohnungen sind mit Zentralheizung und Bad ausgestattet, 35 Prozent mit Einzelofenheizung und nur mehr 10 Prozent der Wohnungen sind Substandardwohnungen, erklärte Staatssekretärin Dr. Beatrix Eypeltauer.



Unabhängige Wochenzeitung für Niederösterreich, 26 Regionalausgaben
Eigentümer, Herausgeber, Verlag und Druck:
Niederösterreichisches Pressehaus Druck- und Verlagsgesellschaft mbH
Alle 3100 St. Pölten, Gutenbergstraße 12, Tel. (02742) 61561, Telex 015/512

NÖN. – Beim NÖN-Expertengespräch, das am 8. 3. in der Arbeiterkammer in Hainburg abgehalten wurde, sprachen sich prominente Vertreter der Wissenschaft und der Wirtschaft unter Einhaltung strenger Auflagen für den Bau des Donaukraftwerkes aus. Die Gründe sind kurz zusammengefaßt folgende: Aus volkswirtschaftlichen Erwägungen spricht für den Bau, daß mit jeder Kilowattstunde, die aus heimischer Wasserkraft erzeugt wird, Strom aus umweltbelastenden kalorischen Kraftwerken eingespart werden kann. Durch den Bau von Hainburg könnte sich Österreich die Einfuhr und Verbrennung von rund 500.000 Tonnen Heizöl schwer pro Jahr ersparen. Das bedeutet auch: weniger Auslandsabhängigkeit. Zum umstrittenen Problem „Auwald“: Feststeht, daß der Grundwasserspiegel seit der Regulierung der Donau 1893 stetig sinkt – bis 1982 um mehr als einen Meter. Bei Anhalten dieser Tendenz ist der Bestand des Auwaldes auf längere Sicht gefährdet.

Erste Anzeichen haben sich in den letzten Jahren bemerkbar gemacht. Nun, die Auflage der Experten für den Bau des Kraftwerkes: Stoppen der Eintiefungstendenz durch die Errichtung des Status mit verringerter Fließgeschwindigkeit; Errichtung eines „begleitenden Bewässerungssystems“ zur Erhaltung von mehr als

NÖN-Expertengespräch über Kraftwerksbau

Strom aus Wasserkraft die saubere Energie



Unsere Bildmontage zeigt das Expertenteam beim NÖN-Hearing in Hainburg. Von links nach rechts: Dipl.-Ing. Ernst Niesner vom BM für Bauten und Technik in Wien, Prof. Dipl.-Ing. Dr. Heinrich Wagner, Geobotaniker aus Salzburg, Prof. Dr. Friedrich Makovec, Technische Universität Wien, Prof. Dr. Ing. Blind von der TU München, Prof. DDr. Anton Schöpf, Wirtschaftsuniversität Wien, Diskussionsleiter des Hearings, NÖN-Chefredakteur Prof. Hans Ströbitzer, Prof. Herbert Krejci, Generalsekretär der Österreichischen Industriellenvereinigung, Gerhard Welser, Geschäftsführer der Gesellschaft für Energiewesen in Wien, und Prof. Dr. Othmar Rescher von der TU Wien.

90% des derzeitigen Aube-standes. Anschaulich wurde beim Expertengespräch ferner dargestellt, wie die Heilquellen von Deutsch Altenburg erhalten werden können.

Zum NÖN-Expertengespräch in den Saal der Arbeiterkammer nach Hainburg waren vor allem Vertreter der betroffenen Gemeinden, der Kammern, aber auch Exponenten der Bürgerinitiativen und vor allem eine Reihe prominenter Wissenschaftler gekommen. NÖN-Chefredakteur Prof. Hans Ströbitzer konnte bei dem Hearing Alt-Landeshauptmann Ök.-Rat Andreas Maurer – er ist auch Präsident

der DoKW – sowie den Naturschutzreferenten der NÖ Landesregierung, Landesrat Dr. Ernest Brezovszky, wie auch Vertreter der Gesetzgebung und der Verwaltung begrüßen. Er wies darauf hin, daß man das Expertenhearing deswegen im Saal der Arbeiterkammer Hainburg abhalte, weil man gleichsam an den Ort des Geschehens – vom Saal aus ist ein wunderbarer Blick auf die Donau gegeben – gehen wollte. Nach der Einreichung des Projektes der DoKW für die Staustufe Hainburg und der Erklärung, diesem den Status des „bevorzugten Wasserbaues“ zu gewähren, seien

die Vorbereitungen für den Bau des Kraftwerkes in ein entscheidendes Stadium getreten, zumal auch das Naturschutzverfahren des Landes Niederösterreich und das Wasserrechtsverfahren bereits eingeleitet worden seien. Anliegen der NÖ NACHRICHTEN als der größten Zeitung des Bundeslandes Niederösterreich sei es nun, durch dieses Expertengespräch einen Beitrag zur objektiven Darstellung des Sachverhaltes zu leisten. Es solle dies durch einige Statements international anerkannter Experten sowie durch eine Podiumsdiskussion erfolgen.

Liebe Leser!

Das NÖN-Gespräch über den Kraftwerksbau bei Hainburg hat in den Zeitungen, aber auch im Rundfunk große Beachtung gefunden. Die Austria Presse Agentur sandte ausführliche Berichte über die Fernschreiber. Das große Interesse der Öffentlichkeit hat uns veranlaßt, die vorliegende Dokumentation über die Veranstaltung zu veröffentlichen, die wir unseren rund 400.000 Lesern kostenlos zur Verfügung stellen. Darüber hinaus wird diese Ausgabe u. a. der Bevölkerung der an der Diskussion über den Kraftwerksbau Hainburg besonders interessierten Gemeinden per Postwurf zugestellt.

DIE REDAKTION

Hainburg – keine Fehlinvestition

Prof. DDr. Anton L. Schöpf vom Institut für Finanzwissenschaft der Wirtschaftsuniversität Wien war für die Gesellschaft für Energiewesen bereits als Gutachter in Sachen Hainburg tätig gewesen. Er eröffnete den Reigen der Referate kompetenter Experten. Prof.

Schöpf hatte sich im besonderen mit der ökonomischen Seite des Projekts befaßt und sich ein klares Bild davon gemacht, ob ein Kraftwerksbau bei Hainburg als sinnvolle Verwendung finanzieller, öffentlicher finanzieller Mittel bezeichnet werden könne oder nicht.

Nun, die hier vorweggenommene Conclusio lautete ganz eindeutig: Hainburg kann keine Fehlinvestition sein. Prof. Schöpf nannte als Argumente für diese seine Überzeugung u. a., daß Österreich

auch dann wenn seine Wirtschaft in Zukunft kaum oder gar nicht wachsen sollte, bestrebt sein müsse, aus Gründen des Umweltschutzes ebenso wie zur Verbesserung seiner politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit möglichst große Anteile anderer Energieträger durch Elektrizität zu ersetzen. Strom aus kalorischen Kraftwerken wäre überdies doppelt so teuer wie jener aus Wasserkraftwerken.

Es wäre zudem für die wirtschaftliche Zukunft Wiens und für unsere gesamte Volkswirtschaft wichtig, daß die Schwarzmeerschiffahrt nicht in Preßburg endet, sondern bis Wien weitergeführt werden kann. Wien könnte auf diese Weise zur Drehscheibe der West-Ost-Binnenschiffahrt werden und damit eine äußerst günstige Ausgangsposition für Österreichs Wirtschaft ins nächste Jahrhundert sichern. Und eine entscheidende Verbesserung der Schifffahrtsverhältnisse auf der Donau wäre – laut Prof. Dr. Schöpf und auch nach Meinung zahlreicher Techniker – eben nur durch Stauanlagen möglich.

Auch ein Wirtschaftswissenschaftler könne die Notwendigkeit des Kraftwerkes Hainburg nicht „wissenschaftlich“ beweisen. Und auch die Tatsache, daß der Kraftwerksbau einige tausend Arbeitsplätze wohl über einige Jahre sichern könnte, wäre nicht ausreichend, das Projekt allein aus volkswirtschaftlichen Gründen zu rechtfertigen. Das Kraftwerk Hainburg würde jedoch aus Wasserkraft Strom erzeugen – und davon können wir, auch aus vorher bereits genannten Gründen, eigentlich gar nicht genug haben. In den 30er Jahren hätte der Anteil von Wasserkraft bei der Elektrizitätserzeugung bereits 85% ausgemacht, während dieser Anteil heute bei nur 72% liegt.

Unbestritten ist schließlich, daß Wasserkraft nicht nur die einzige sich selbst regenerierende und einheimische Energiequelle darstellt, sondern auch die umweltfreundlichste. Sollte das KW Hainburg gebaut werden, würde es mit seiner Mehrzweckanlage verbesserten Hochwasserschutz ermöglichen, weiters die planmäßige Regelung von Grundwasserständen, eine Sohlestabilisierung des Flußbettes sowie die Neugestaltung von Erholungsbereichen – alles weitere wirtschaftlich relevante Fakten, die sich weitgehend einer Bewertung und Abschätzung im Voraus entziehen.

Im Hinblick auf eine vernünftige Beschäftigungspolitik wäre nach Prof. Schöpf wünschenswert, mit dem Kraftwerksbau Hainburg sofort zu beginnen – in der Wirt-



Prof. Dr. Anton Schöpf vom Institut für Finanzwissenschaft der Wirtschaftsuniversität Wien fungierte als erster Referent beim NÖN-Hearing: „Die Wasserkraft ist eine selbstregenerierende, einheimische und umweltfreundliche Energiequelle.“

schaftskrise – und nicht auf den nächsten Konjunkturaufschwung zu warten. Sonst würde nur eine Inflation angeheizt werden, wie sie eine beginnende Baukonjunktur ohnedies immer begleitet.

Prof. Dr. Schöpf, der übrigens auch praktizierender Arzt ist, betonte schlußendlich, er halte den Bau des Donaukraftwerkes jedenfalls für eine ganz ausgezeichnete volkswirtschaftliche Investition.

Größtmöglicher Nutzen bei minimalen Schäden

Als zweiter Referent trat Prof. Dr. Ing. Hans Blind ans Rednerpult, der an der Technischen Universität München den Lehrstuhl für Wasserbau und Wassermengenwirtschaft innehat. Prof. Blind hat ebenfalls ein Gutachten über Hainburg abgegeben und darin insbesondere Probleme der Eintiefung der Donau und deren Verhinderung behandelt. Dies und Fragen in Zusammenhang mit verschiedenen Stauraumwirkungen, Uferdichtungsmaßnahmen, wie überhaupt die Vor- und Nachteile undichter Ufer und Probleme in bezug auf den Grundwasserspiegel sowie dessen mögliche Veränderung standen auch im Mittelpunkt seines Vortrages. Übrigens: Prof. Blind hat sich auch mit dem Projekt Röthelstein auseinandergesetzt und – das Projekt abgelehnt.

Grundsätzlich ist der Münchner Wasserbau-Experte der Ansicht, daß das große öffentliche Interesse, welches Planung und Errichtung von Tal- und Flußsperrn sowie Wasserkraftanlagen heute entgegengebracht wird, legitim und sogar wünschenswert ist, vor allem in Zusammenhang mit möglichen bzw. zu erwartenden Auswirkungen dieser Bauten auf die Natur und Umgebung. Da wäre auch Kritik recht, solange sie kon-

struktiv und sachlich bleibt. Das Bewußtsein, in der Natur verantwortungsbewußt bauen zu müssen, gäbe es ja auch nicht erst seit kurzem, sondern bereits seit Jahrzehnten. Dafür gäbe es außerdem genügend, durchaus positive Beispiele, wie u. a. die Wasserbauten an der oberen Donau, die zweifellos in einer sehr guten Form und Gestaltung gelungen wären. Aber auch Kritik an weniger glücklich vollendeten Aufgaben, wie sie besonders in den letzten Jahren an die Kraftwerksbauer herangetra-



Wasserbauexperte Prof. Dr. Hans Blind von der TU München stellte den Hochwasserschutz, die Erosion der Flußsohle sowie die Grundwasserfrage in den Mittelpunkt seiner Ausführungen.

gen worden sei, hätte eigentlich „nur gut getan“, zumindest jenen, die sich wirklich um möglichst optimale Lösungen bemüht haben und weiter bemühen.

Im Zusammenhang mit dem Kraftwerksprojekt Hainburg müßten vor allem die beiden wichtigsten Zielsetzungen von allen Seiten beleuchtet werden: die Gewinnung elektrischer Energie und Verbesserung der Schifffahrt der Donau.

Wenn Österreich in der glücklichen Lage ist, rund drei Viertel seiner elektrischen Energie aus Wasserkraft zu gewinnen, und nur etwa 25% kalorisch, d. h. durch Verbrennen von Öl, Gas oder Kohle, produzieren muß, so sollte – meint Prof. Blind, jeder weitere Bedarfszuwachs an Strom aus Wasserkraft gedeckt werden. Durch die Leistung des KW Hainburg werde man den Import von jährlich etwa 500.000 t Öl einsparen können.

Im weiteren widmete sich der Referent eingehend allen Problemen, die sich im Zusammenhang mit der Schifffarmachung der Donau für die 3000-t-Europakähne bis Wien ergeben können. Der Strom müßte – das ganze Jahr hindurch – eine tiefere Fahrrinne aufweisen, und außerdem wäre eine Breite von 150 bis 180 m erforderlich. Beides ist nicht vorhanden, und es stellte sich nun die Frage, wie die erforderlichen Maße überhaupt erreicht werden könnten.

Der Gedanke, einfach einen Meter tiefer auszubaggern, erweist sich als Trugschluß, denn: Das Wasser ginge dann „mit runter“. Und eine eventuell erforderliche Verflachung des Gefälles auf 0,2 Promille würde unterhalb von Wien eine Donaubeintiefung von beinahe 12 m notwendig machen, also ein Eingraben in den sogenannten Flins (unter dem Schotter), ein Material, das extrem erosionsgefährdet ist. Also auch das erscheint als rein theoretische Möglichkeit, die praktisch ausscheiden muß.

Um die Erfordernisse für die vorgesehene internationale Schifffahrt zu erfüllen, bleibt demnach nur noch die Möglichkeit einer Staustufe. Prof. Dr. Blind zu deren möglichen Vorteilen bzw. zu befürchtenden Nachteilen und Gefahren, die zu berücksichtigen sind:

„Auf der positiven Seite ist da auf jeden Fall der Hochwasserschutz zu nennen, der verbessert wird. Weiters ist da auf die Erosion der Donau auf dem Stromgrund, die in diesem Fall stabilisiert werden kann, besonders hinzuweisen. Die Donau vertieft sich derzeit um 3 cm pro Jahr. Man muß überlegen und bedenken, daß die Überdeckung des Flinses mit Kies an der Grenze ist, und wir wissen

aufgrund von Echolotaufnahmen vom Flußbrand, daß der poröse Kalkstock unter dem derzeitigen Strombett bis knapp unter die Flußsohle reicht. Der Schutz des Flußgrundes und der Heilquellen ist daher nur noch für einen gewissen Zeitraum gewährleistet. Die Erosion wird mit Sicherheit weiter voranschreiten, und man wird etwas tun müssen. Eine Stützwehr errichten oder ähnliches. Das sind Maßnahmen, bei denen man selbstverständlich auch fragen muß, ob sie sinnvoll und wirtschaftlich sind."

Mit Hilfe der projektierten Staustufe wäre der so oder so drohenden Gefahr einer weiteren Erosion des Strombettes durch die verringerte Fließgeschwindigkeit am besten zu begegnen. Sie würde im gesamten Staubereich auf null reduziert und wäre im oberen Bereich wesentlich verbessert, d. h. stark abgeschwächt.

Ein ganz anderer Aspekt: die Grundwasserverhältnisse und die damit direkt verbundene Problematik der Auwälder. Generell würde das Grundwasser bei einem Aufstauen des Stromes ebenfalls verstärkt mit Donauwasser gespeist werden. Das könnten nur eine Dichtung der Dämme und eine Untergrundabdichtung verhindern. Der Stausee wäre danach nach außen abgeriegelt. Dies würde jedoch auch die Grundwasserverhältnisse verändern.

Die Grundwasserverhältnisse stellen sich im Marchfeld sehr komplex dar; es handelt sich hier um einen sehr großen unterirdischen Einzugsbereich. Der gesamte Grundwasserhaushalt „lebt“ von Niederschlägen direkt, aber auch von jenen im weiten Einzugsbereich der Donau. Bekanntlich wird viel Wasser zur Bewässerung landwirtschaftlich genutzter Gebiete im Marchfeld entnommen, und es war in den letzten Jahren ein Absinken des Grundwasserspiegels deutlich zu beobachten – teils wegen größerer Entnahmen, aber auch bedingt durch geringere Niederschläge. Es gibt derzeit tatsächlich ein „Defizit an Grundwasser“.

Eine Lösungsmöglichkeit bestünde wohl darin, die Dämme von Wien bis in die Gegend von Maria Ellend im Untergrund nicht abzudichten, so daß von der Donau her auf etwa 12 km Stromlänge stets Wasser in das Grundwasser eindringen könnte.

Es könnte weiters vorgesehen werden, daß die Hochwasserdämme bei bestimmten Wasserständen der Donau überströmt werden, auf jeden Fall mehrmals im Jahr. Dies wäre dann ein ganz wesentlicher Punkt in dieser Konzeption. Ein weiterer wären dann drei sogenannte Dotierungsbauwerke, durch die Wasser aus der Donau

aufgenommen und mit ihm das Grundwasser angereichert werden könnte. Und: „Ich bin der Ansicht, daß man über ein großes mathematisches Modell mit Steuerungsmöglichkeiten auch optimale Wasserentnahmen von Donauwasser für Grundwasser und Auwald vorsehen könnte.“ Im unteren Bereich wären dann Regulierungsbauten vorgesehen, Vorfluter und auch Funkstationen, um die eventuell nötige Entwässerung entsprechend zu regulieren. So könnten optimale Möglichkeiten für eine Verbesserung oder zumindest Erhaltung des Grundwasserstandes plus Überströmungsmöglichkeit bei Hochwasser ge-

schaffen werden.

Schließlich wäre dann noch die Frage der Wasserqualität zu klären. Die Verschmutzungswerte seien jedoch bekannt, man könne außerdem sagen, welche großen Verschmutzer die Donau besonders belasten. Und da bekanntlich ein Stausee mit geringer Fließgeschwindigkeit einen größeren Sauerstoffbedarf hat bzw. um eine drastisch schlechtere Wasserqualität in einem solchen Fall zu vermeiden, sollte alles, was in die Donau eingeleitet wird, in biologischen Kläranlagen geklärt werden; das böte die besten Voraussetzungen für eine annehmbare Wasserqualität, schloß Prof. Blind.



Dieses Bild zeigt ein Bewässerungsgerinne mit wasserrückhaltender Sohlschwelle für den Auwald im Bereich des Donaukraftwerkes Altenwörth.

Heikle Geologie unter der Donau



Univ.-Prof. Dr. Friedrich Makovec zum Fragenkomplex „Heilquellen Deutsch Altenburg“: Die geologische Situation ist nach nunmehr bereits dreijährigen eingehenden Untersuchungen geklärt.

Mit dem geologischen Aufbau des Gebietes um Hainburg befaßte sich danach Univ.-Prof. Dr. Friedrich Makovec, Geologe am Institut für Grundbau, Geologie und Felsbau und Inhaber der Lehrkanzel für Geologie an der Technischen Universität Wien. Prof. Makovec beriet die DoKW bereits bei Aufschlußbohrungen im Raum Greifenstein und fungiert jetzt auch als Berater der DoKW beim Projekt Hainburg.

In den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte er die beiden Fragenkomplexe um die Gründung (Fundamentierung) des Hauptbauwerks und mögliche Beeinflussungen des Grundwassers,

speziell im Hinblick auf die heikle Frage der Heilquellen von Deutsch Altenburg.

Untersuchungen der Geologie im vorgesehenen Kraftwerksraum laufen bereits seit vier Jahren, jene zur Sicherung der Thermalquellen seit drei Jahren. Deren Wichtigkeit wird auch dadurch dokumentiert, daß vom Land- und Forstwirtschaftsministerium sogar zwei Gutachter bestellt wurden: die geologische Bundesanstalt sowie Prof. Mauvin aus Karlsruhe (BRD), der ein international anerkannter Hydrogeologe ist.

Um eine nach geologischen Gesichtspunkten optimale Lage des Hauptbauwerks zu erreichen und sämtliche Gründungskonstruktionen und Bauvorgänge richtig planen und auslegen zu können, wurden die Gründungsgesteine genau untersucht. Es wurde die exakte Lage der Hundsheimer Berge südlich der Donau mit ihrem kristallinen Gesteinssockel eruiert, ebenso wie die darüberliegenden Sedimentgesteine, Quarzite, vor allem aber Karbonate, also Kalke und Dolomite. Diese Fakten sowie ihre Bedeutung und Problematik hinsichtlich einer Sicherung der Heilquellen von Deutsch Altenburg veranlaßten Prof. Makovec, die Entstehung der Thermalquellen eingehender zu beschreiben und darzulegen, weshalb im vorgesehenen KW-Projekt die Donau um eine volle Strombreite nach Norden verlegt werden soll:

„Die Heilquellen am Rande des Wiener Beckens sind an Störungslinien (Abbrüche) gebunden. Die daneben liegenden höheren Regionen nehmen das Wasser auf, das in den Untergrund einsinkt. An bestimmten bevorzugten Linien kommt es dann wieder an die Oberfläche, aufgeheizt durch die höhere Temperatur in der Tiefe und angereichert mit Stoffen wie Schwefel, Jod, Brom usw., die aus den tieferliegenden Gebirgsteilen gelöst werden.“

Prof. Makovec wies dann darauf hin, daß eine der wichtigsten Forderungen an das KW-Projekt Hainburg wäre, daß eben diesen Deutsch Altenburger Heilquellen nichts passieren dürfe. Nun, jene Wässer, die diese Heilquellen speisen, kommen als Sickerwasser aus verkarsteten Löchern, aus den sehr durchlässigen Karbonatgesteinen der Hundsheimer Berge, des Baunsberges und „werden allerdings etwas beeinflusst durch die Wasserspiegelmöhen der Donau. Es hat sich aus dieser Untersuchung mit dem Projekt Wolfsthal erwiesen, daß bei höheren Wasserständen eine Beein-

Wirtschaftspolitik muß auch Energiepolitik sein

Die Auslandsabhängigkeit Österreichs in der Energieversorgung wird weiter ansteigen. Die Einschränkung des Energiebedarfs und eine Erhöhung der Energienutzung (Energiesparmaßnahmen im weiteren Sinne) sind daher primäres Ziel der Energiepolitik. Dieses Ziel muß durch Maßnahmen zur langfristigen Sicherstellung der Energieimporte, deren Streuung sowie durch entsprechende Anreize zur besseren Nutzung von Energie und Energieforschung abgesichert werden. Angesichts des zu erwartenden relativen Anstiegs der Energiepreise ist einer preislich und mengenmäßig wettbewerbsfähigen Energieversorgung der österreichischen Wirtschaft besonderes Augenmerk zu schenken. Die Flexibilität der Unternehmen hinsichtlich der Wahl des betriebswirtschaftlich optimalen Energieträgers muß erhalten bleiben.

Für die westlichen Industriestaaten bedeuten Energieimporte eine erhebliche Belastung der Zahlungsbilanz mit dem damit verbundenen Wohlstandsverlust. Je nach Umfang der Energieabhängigkeit bzw. der Energieintensität der Produktion sind auch unterschiedliche Auswirkungen auf die Wettbewerbsfähigkeit gegeben.

Die österreichische Energieversorgung ist derzeit zu 65% von Importen abhängig, wobei ein Ansteigen der Energieabhängigkeit bis 1990 auf 80% erwartet wird. Die Auswirkungen der Energieabhängigkeit auf die Zahlungsbilanz engen den wirtschaftspolitischen Spielraum erheblich ein. Daher ist eine energieorientierte Wirtschaftspolitik unbedingt notwendig.

Klares Bekenntnis der Industrie Niederösterreichs zum Kraftwerk Hainburg

Die niederösterreichische und österreichische Industrie haben ein vitales Interesse an einer langfristigen Strategie auch bei Energieinvestitionen, da nur ein ausreichendes und im internationalen Kostenvergleich annehmbares Energieangebot die Wettbewerbsfähigkeit sichern kann. Die Bauindustrie ist an einer kontinuierlichen öffentlichen Auftragsvergabe interessiert, da es nur so möglich ist, der Forderung seitens der öffentlichen Hand nach kostengünstigem Bauen zu entsprechen.

Um die Planungen einhalten und das Vorhaben zu den vorgesehenen Kosten und Terminen fertigstellen zu können, bedarf es nicht nur fachgerechter Bauführung, sondern auch der politischen Rückendeckung. Dies gilt ebenso für die Wirtschaft, deren Investitions- und Beschäftigungspolitik: Die Bauunternehmen, die Bauzulieferer und die Elektroindustrie sind heute mehr denn je auf klare mittelfristige Zielvorgaben angewiesen, zu denen der Grundsatz gehören muß, daß man sich auf Ausbaukonzepte der Energiewirtschaft verlassen kann.

Aus ökonomischer und beschäftigungspolitischer Sicht bringt der Bau des Kraftwerkprojektes Hainburg wesentliche Impulse, da auf Jahre hinaus in der Bau-, Elektro-, Stahl- und Maschinenindustrie 3000 Arbeitsplätze direkt und 7000 Arbeitsplätze indirekt gesichert werden. Parallel dazu könnte die Schiffsverft Korneuburg neben Personenschiffen für die UdSSR künftig auch bis zu 3000-Tonnen-Schiffe bauen bzw. diese überholen, was einer Arbeitsplatzsicherung bzw. Arbeitsplatzbeschaffung gleichkommt.

Hainburg – ein guter Standort

Die „Gestehungskosten loco Kraftwerk“, die beim Bau des Kraftwerkes Hainburg wesentlich niedriger als beim Donau-

kraftwerkprojekt Wien liegen, wirken sich in den Strompreisen aus. Daher sind bei der Realisierung von Hainburg billigere Strompreise zu erwarten. Das Kraftwerk Hainburg würde fast zweieinhalbmal so viel Strom als das Kraftwerk Wien liefern.

Die Leistung des Kraftwerkes entspricht einem Erdöläquivalent von 500.000 t bzw. 1,6 Mrd. Schilling.

Aber nicht nur aus energiepolitischer Sicht ist Hainburg der Vorrang zu geben. Auch verkehrspolitische Aspekte fallen ins Gewicht. Die Donaukonvention verlangt eine Fahrwassertiefe bei Mittelwasser von 3,5 m, die derzeit nicht gegeben ist. Verbesserungen der Schifffahrtsbedingungen sind erforderlich.

Die Donau ist bis Wien mit 3000-Tonnen-Schiffen befahrbar. Ein nahtloses Umschlagen auf Europakahn in Wien ermöglicht die Aufwertung Wiens als wichtiger Binnenhafen, eine Rolle, die bei Unterlassung des Baues des Kraftwerkes Hainburg Preßburg zufiele.

Umweltschutz und Energie sind kein Gegensatz

Die Staustufe Hainburg muß unter maximaler Berücksichtigung der in diesem Raum zweifellos besonders schützenswerten Umweltbedingungen errichtet werden. Die Industrie bekennt sich zu einem weiteren

Ausbau der heimischen Wasserkräfte, um die im internationalen Vergleich beachtliche Importquote bei der Energieversorgung schrittweise abzubauen und die energiepolitischen Voraussetzungen für die möglichst umweltschonende Energiegewinnung in einem chronisch rohstoffarmen Land zu schaffen.

Die Umweltschützer übersehen oft einen wesentlichen Punkt: Der Bau von neuen Wasserkraftwerken ist in der Praxis der beste Umweltschutz. Nur er bietet die Möglichkeit, nach und nach die alten, die Luft verschmutzenden Wärmekraftwerke stillzulegen bzw. diese nur mehr in Spitzenzeiten einzuschalten. Es geht nicht nur darum, wieviel Energie unser Land produzieren kann, sondern auch um die Modernität und Umweltfreundlichkeit der Anlagen. Jedes Beharren auf dem „Status quo“ der Energieproduktion in Österreich wäre daher ein Schritt rückwärts, da neue Techniken und verbesserte Ausbeute bei der Umwandlung der Primärenergie nicht zum Tragen kommen könnten.

Österreich besitzt die seltene Chance, eine Verbesserung der Stromversorgung auf dem Wege des Ausbaues der Wasserkräfte zu erreichen, nachdem der friedlichen Nutzung der Kernenergie – die in vergleichbaren Industriestaaten bereits rund ein Fünftel des Energieaufkommens trägt – ein politischer Sperrriegel vor eine fertige Anlage montiert worden ist.

Von den Wirtschaftsforschern ist klar gesagt worden, daß bei einem Wiederanspringen der Konjunktur die Industrie zusätzliche Strommengen benötigen wird. Somit sind die linearen Extrapolationen stagnierenden Stromverbrauchs, wie sie derzeit von den Gegnern eines Ausbaues der Wasserkraft vorgenommen werden, ebenso abzulehnen wie das sklavische Fortschreiten der Stromverbrauchs-kurven aus den sechziger oder frühen siebziger Jahren hinfällig geworden ist.

Ein derart heikles Thema darf jedoch nicht zur Spielwiese von Emotionen werden. Daher ist die Industrie daran interessiert, die Diskussion über Hainburg in sachlicher Atmosphäre unter Berücksichtigung aller energie-, wirtschafts- und umweltpolitischer Aspekte zu führen.

WERBUNG



Kraftwerksbau Hainburg: Das heiß umstrittene Augebiet. Manche Umweltschützer behaupten, daß die „ganze Au“ durch das Kraftwerk zerstört würde. Das ist eine bewußte Unterstellung. Etwa zehn Prozent der Au würden beeinträchtigt. Und wie DoKW-Direktor Dipl.-Ing. Kobilka am 19. März bei einer Informationsveranstaltung der Industriellenvereinigung (Landesgruppe Niederösterreich) versicherte, würde sich die DoKW verpflichten, fünf Prozent davon zu rekultivieren, so daß 95 Prozent der Au erhalten werden könnten.

flussung dieser Heilwässer erfolgt, u. a. eine Änderung der Temperatur und des Austrittsdrucks. Weiters, daß bei einem Stau oder einer Eintiefung der Donau im Bereich von Deutsch Altenburg eine solche negative Beeinflussung möglich wäre“.

Eine Reihe von Bohrungen vor Deutsch Altenburg, und zwar in ufernahen Profilen, immer mehr in die Donau hinausgehend und in einem Profil bis ans linke Donauufer hinauf, habe ergeben, daß die sehr durchlässigen Kalke sehr weit – bis zur Flußmitte – in die Donau hineinreichen. Erst gegen das linke Stromufer hin wäre ein steilerer Abfall dieser „gefährlichen Gesteine“ feststellbar.

Diese Karstgesteine wären im Stromgebiet nicht abzudichten, weshalb man sich auf die natürliche Dichtung verlassen müsse: auf die ganze Serie toniger Sedimente aus dem Tertiär, die über diesen durchlässigen Kalken liegen und technisch weitgehend dicht sind.

Jede Änderung im Donauwasserspiegel würde beim heutigen Stromlauf aber einen direkten Einfluß auf die Karsträume bei Deutsch Altenburg nehmen. „Plant man also eine Änderung im Donauwasserstand, so ist diese in einem Raum vorzunehmen, wo über den Karstgesteinen eine natürlich dichte Decke liegt“, ist Prof. Makovec überzeugt. „Und das ist erst im Bereich des heutigen linken Ufers möglich. Daher ist im Projekt die Verlegung der Donau in das linksufrige Augebiet vorgesehen, weil dort der Dichteteppich so groß ist, daß eine Beeinflussung nach menschlichem Ermessen ausgeschlossen werden kann.“

Die Grundwasserverhältnisse in Deutsch Altenburg selbst sollten stationär gehalten und damit vor der Kurstadt immer ein Mittelwasserspiegel simuliert werden. Auf diese Weise könnten sowohl der Grundwasserspiegel als auch die Quellaustritte in einer mittleren Höhe gehalten werden. Die Quellen würden dann „nicht merken, daß irgendwo eine Veränderung stattgefunden hat.“ Diese Verlegung der Donau in die linksufrige Au sei unabhängig von der Lage des Hauptbauwerks und notwendig sowohl im Fall eines Donauaufstaus in diesem Gebiet, wie auch bei verschiedenen anderen überlegten Varianten – zum Beispiel einer Eintiefung. Auch eine solche hätte Rückwirkungen auf die Heilquellen; weshalb in jedem Fall eine Donauverlegung notwendig wäre, ihr weiteres ungestörtes Sprudeln zu sichern.

Größte Annäherung von Ökonomie und Ökologie gesucht

Prof. Dipl.-Ing. Dr. Wagner von der Universität Salzburg ist ein erfahrener Geobotaniker und hat einen ökologischen Variantenvergleich für das Donaukraftwerk Hainburg/Deutsch Altenburg vorgenommen. An den Beginn seines Referats stellte er die Feststellung, daß die Nutzung der Wasserkraft zweifellos noch die sauberste und umweltverträglichste Art der Energiegewinnung darstellt.

Die Arbeit von Prof. Dr. Wagner hatte zum Ziel, im Sinne einer Annäherung von Ökonomie und Ökologie für ein Donaukraftwerk im Raum Hainburg jenen Standort zu finden, der bei einer sinnvollen Nutzung die geringstmögliche Beeinträchtigung des Auwalds bedeutet. Völlig ohne Beeinflussung bzw. Inanspruchnahme einiger kleinerer Teile der Au wäre der Bau eines Kraftwerks allerdings nicht möglich, betonte er. Und weiter:

„Ohne den hohen Wert der Donauauen für die Wissenschaft und das Lebensgefühl auch nur im mindesten in Frage zu stellen, ist jedenfalls darauf hinzuweisen, daß die österreichischen Donauauen durch die Regulierung der Donau vor rund 100 Jahren bereits ganz wesentlich verändert wurden: Der begradigte Fluß ist in seinem künstlichen Bett gegenüber seinem natürlichen mäandrierenden Lauf deutlich abgesenkt, und die

Überschwemmungen sowie die für primäre Auen bezeichnenden Laufänderungen sind weitestgehend eingeschränkt – das war ja auch das Hauptziel der seinerzeitigen Regulierung. Die Folge davon ist in weiten Teilen, besonders im linken Uferbereich zwischen Orth und der Mündung des Rußbaches, eine weitgehende Abriegelung des Stromes gegen die stark verlandenden Altarme, deren Kommunikation mit dem Strom stark eingeschränkt ist. In den Auwäldern trat eine fortschreitende Stabilisierung ein, so daß sich mit Ausnahme der unmittelbaren Uferpartien der Altarme die früher weiter verbreiteten, regelmäßig überschwemmten Weidenauen in Hartholzauen umwandelten. Dies ist durchaus kein Nachteil für die Mannigfaltigkeit der Standorte.“

Als wesentlichste Voraussetzung für eine weitere Erhaltung des Auwaldcharakters mit seiner reichen Pflanzen- und Tierwelt bezeichnete Prof. Wagner die Erhaltung bzw. teilweise Aktivierung eines durchströmten Altarmsystems im gegenwärtigen Niveau – unabhängig vom Wasserspiegel im für das Kraftwerk zwischen Dämmen aufzustauenden bzw. im Unterwasser möglichst wenig abzusenken Strom. Dieses Altarmsystem wäre jedenfalls an beiden Ufern zu gewährleisten, wie eben auch eine eventuelle Unterwasserabsenkung so gering wie möglich

gehalten werden müsse, was eine weit nach Osten zu verlegende Staustufe erfordert.

„Am Nordufer existiert dieses Altarmsystem in Fortsetzung des Fadenbachs im natürlich mäandrierenden „Närrischen Arm“, der sich im Roßkopfarm fortsetzt. Hier befinden sich übrigens die reizvollsten Teile des gesamten Raums, die auch besonders reich an seltenen Pflanzen sind und der Tierwelt ideale Lebensräume bieten. Im östlichen Teil ergibt der breite Spittelauer Arm die Fortsetzung, weiter landeinwärts dann der Tiergartenarm. Am rechten (südlichen) Ufer, wo fast durchwegs der hohe Steilhang der Hochterrasse nahe an die Donau herantritt, ist ein derartiges Altarmsystem von der Fischamündung bis Wildungsmauer und weiter durch die Petroneller Au gegeben; ab Deutsch Altenburg fehlt dieses rechtsufrige Begleitgerinne, was für die weiteren Erwägungen von Bedeutung ist.“

Aus den vorgenannten Tatsachen ergibt sich laut Prof. Wagner, daß die Standortvarianten oberhalb der Donaubrücke – Witzelsdorf/Stופןreuth, Petronell und Schwalbeninsel – wegen einer sicher nötigen stärkeren Eintiefung sehr problematisch erscheinen.



Angeregte Gespräche: Die Professoren Dr. Blind (Mitte links) und Dr. Wagner (Mitte) stehen vor dem Modell der DoKW „Rede und Antwort“.

Ein Kraftwerk bei Stopfenreuth müßte darüber hinaus gerade den schönsten Bereich der Au um den Roßkopfarm zerstören und brächte außerdem große Schwierigkeiten bei der Hochwasserabfuhr.

Der Standort Petronell wiederum müßte die Vorflut am rechten Ufer verhindern, was zu einem Rückstau bis über Fischamend und damit zur Vernichtung der gesamten rechtsufrigen Auen führen würde. Überdies sprechen zwei wesentliche technische Punkte gegen diese KW-Situierung. Auch der Standort im Strom bei der Schwalbeninsel wäre ohne schwere Beeinträchtigung der Auen bei Stopfenreuth nicht durchführbar.

Der in jüngster Zeit zwecks Entlastung der Auen gegenüber Hainburg angebotene Standort Röthelstein am rechten Ufer unterhalb von Hainburg müßte die zwischen Dämmen aufgestaute Donau an Hainburg vorbeiführen, so daß die Stadt gewissermaßen „hinter der Mauer“ zu liegen käme. Abgesehen davon und von Schwierigkeiten für die Schifffahrt ist auch dort am rechten Ufer kein Abflußgerinne möglich, es würden also ebenfalls die rechtsufrigen Auen vernichtet werden – wie bei Petronell.

... bleibt eigentlich nur mehr die Stopfenreuther Au übrig

Als erwägenswerter Standort bietet sich nach Ansicht von Prof. Wagner somit nur mehr die Stopfenreuther Au im Bereich des Spittelauer Armes an. „Zwar geht auch dort ein Stück Au verloren, gegenüber den anderen Standorten sind aber mehrere positive Argumente vorzubringen:

1. Durch Erhaltung bzw. Aktivierung des Altarmsystems kann die gesamte Au von der Lobau bis zur Mündung des Rußbaches mit Ausnahme des Baubereiches Herrgottshafen-Spittelauer Arm außerhalb des gestauten Stromes ungestört erhalten bleiben.

2. Die Staustelle liegt so weit stromab, daß kaum eine Eintiefung des Unterwassers nötig sein wird, daher keine nachteilige Beeinflussung des Grundwassers im Marchfeld. Durch Dotationsbauwerke kann überdies im Aubereich – abgesehen von der Einleitung größerer Hochwässer – eine Regulierung des Wasserhaushalts erfolgen.

3. Die wegen der Heilquellen von Deutsch Altenburg nötige Verlegung des Stromes in den Bereich des Schanzelhauens ist nur bei dieser Variante auch für die Fortsetzung des rechtsufrigen Altarm-Begleitsystems im bisherigen – sicher zu verengenden – Donaubeck sinnvoll. In diesem Bereich ist gemeinsam mit der Neugestaltung des teilweise aufzuhörenden Thurnhauens durch entsprechende Abböschung und Bodenbildung einerseits eine naturnahe Waldkulisse zur Abdeckung des Kraftwerkes gegenüber Hainburg sowie die Einrichtung eines ebenfalls naturnah zu gestalten Freizeitzentrums abseits der Schifffahrtsrinne notwendig und möglich.

4. Die Baustelleneinrichtung kann im Bereich der wenig wertvollen Trockenflächen des Herrgottshauens mit Zufahrt im Bereich der Donaubrücke (ohne längere Zufahrtswege und ohne wesentliche Störung des Aubestandes) erfolgen.“

Was die Einrichtung des geplanten Naturparks betrifft, bliebe nach Meinung Prof. Wagners der weitaus größte Teil der Auen an beiden Ufern ungestört erhalten. Daß anstelle der im künstlichen Bett abgesenkten Donau der Strom zwischen Dämmen mit (zu bewaldenden) Außendämmen fließen würde, sollte keinen Ausschließungsgrund für die Stopfenreuther Au darstellen. „Auch wenn jeder Verlust (von Natur) schmerzlich ist, erscheint er doch bei diesem Projekt am geringsten.“

NÖN-Reportage:
Hans Humpelstetter
(Text)

Walter Kernstock
(Bild)

OTTENSTEIN

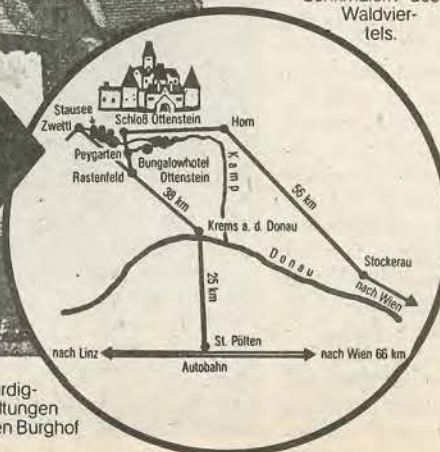
mit seinen Sehenswürdigkeiten
und dem gemütlichen
Schloßrestaurant

Ein lohnendes Ausflugsziel

Schloßrestaurant Ottenstein
3532 Rastenfeld
Telefon (0 28 26) 254

Die kunsthistorischen Sehenswürdigkeiten der Burg Ottenstein locken Kunstfreunde aus nah und fern an. Nach der sensationellen Entdeckung der Fresken im sakralen romanischen Raum der Burkapelle wurde nun auch die Barockkapelle restauriert und Besuchern zugänglich gemacht. Auch das Pöpstzimmer mit den 241 Bildnissen der Päpste von Petrus bis Innozenz XI. sowie die barocke Schatzkammer zählen zu den bedeutendsten Kunstdenkmälern des Waldviertels.

Nahe dem Stausee im Waldviertel liegt das Schloß Ottenstein mit seinen Sehenswürdigkeiten und den stilvollen Räumen, welche einen vorzüglichen Rahmen zu Festveranstaltungen und erlesener Gastronomie bilden. In gemütlichen Gaststuben und dem romantischen Burghof wird gutbürgerliche Küche sowie ein Heurigenbetrieb geboten.





Min.-Rat Dipl.-Ing. Ernst Niesner vom Bundesministerium für Bauten und Technik: Ein Plädoyer für die Schiffbarmachung der Donau für „Europakähne“ mit 3000 t bis Wien. Er sprach sich für eine geschlossene Kette von Staustufen aus.



Univ.-Prof. Dr. Othmar Rescher: Da das volkswirtschaftliche Interesse mit der Erklärung zum bevorzugten Wasserbau dokumentiert wurde, sollten das naturschutzrechtliche sowie das wasserrechtliche Verfahren rasch durchgeführt werden.

Es gilt, die Schifffahrt mit dem Europakahn bis Wien zu sichern

Ministerialrat Dipl.-Ing. Ernst Niesner vom Bundesministerium für Bauten und Technik in Wien, ein kompetenter Experte für Schifffahrtsangelegenheiten, ist ein Kenner der internationalen Regeln für die Donauschifffahrt. Er weiß um alle Maßnahmen Bescheid, die für die Schiffbarmachung der Donau als Wasserstraße für den sogenannten Europakahn notwendig sind. Min.-Rat Niesner erklärte, warum die Wasserverwaltung des Bundes für die Errichtung einer Staustufe bei Hainburg eintritt.

Empfehlungen der Donaukommission entsprechend, die nach Ansicht mancher Experten verpflichtenden Charakter haben, gelten für die Donau stromabwärts von Wien gewisse Vorwasserabmessungen, für einen freifließenden Stromabschnitt 2,50 m und auf gestauten Abschnitten 3,50 m. Auch die Breite der Schifffahrtsrinne wird in bestimmten Abständen verschieden festgesetzt. Zwischen Wien und Theben gelten in gestauten Abschnitten 150 m Breite, das heißt, der Strom müßte auf einer Breite von 150 m die Tiefe von 3,50 m erreichen. Auch gibt es auf der Stromsohle der Donau einen jährlichen Schottertransport von einigen 100.000 m³.

Das Bautenministerium spricht sich für eine geschlossene Kette von Stauhaltungen aus, erklärte Min.-Rat Niesner, um verbesserte Fahrwasserhältnisse für die Schifffahrt zu erreichen sowie eine möglichst schadhafte Hochwasserabfuhr zu ermöglichen.

„Es ist unbedingt notwendig, daß der Streckenabschnitt stromabwärts von Wien saniert wird, und dies ist nur durch die Errichtung einer Staustufe möglich. Im Falle der Errichtung eines Vollstaues beim Kraftwerk Gabčíkovo-

Nagymaros würde der Donauabschnitt unterhalb Wiens bis zur CSSR-Grenze die schlechtesten Fahrwasserhältnisse auf der gesamten Donau zwischen Regensburg und dem Schwarzen Meer aufweisen, wenn hier keine Staustufe errichtet würde und wir diesen Abschnitt als freifließenden Abschnitt bestehen ließen.“

Als erster Referent nach der Mittagspause stellte Univ.-Prof. Dr. Othmar Rescher von der Technischen Universität Wien fest, daß die Erklärung des Kraftwerks Hainburg zum „bevorzugten Wasserbau“ aufgrund des im Juni 1983 von der DoKW eingereichten Projekts vor allem das volkswirtschaftliche Interesse an diesem Bau dokumentieren sollte.

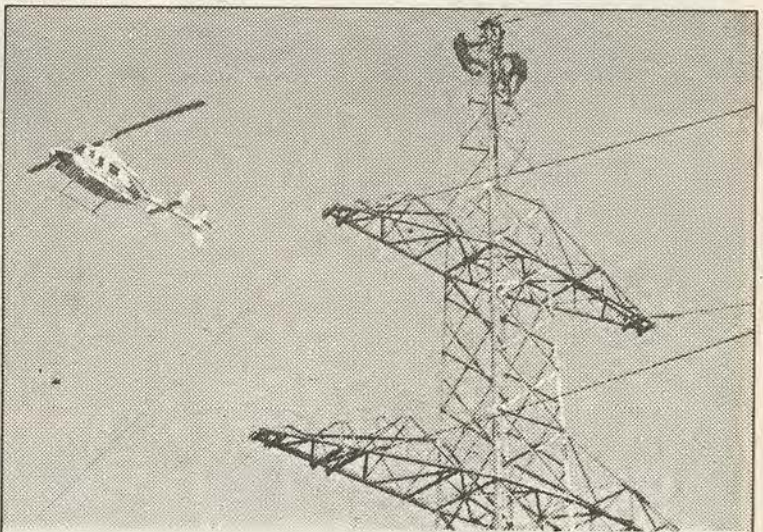
Der Baubeginn könne aber erst erfolgen, wenn verschiedene Naturschutzfragen geklärt wären.

Gerade bei wasserrechtlichen Großbauvorhaben wäre in den letzten Jahren eben eine starke Beteiligung der Öffentlichkeit festzustellen, wie es sie vor zehn bis 15 Jahren noch nicht gegeben habe. Gerade in den wasserrechtlichen Prüf- und Bewilligungsverfahren müßte dann auf alle Fragen eingegangen werden, die im öffentlichen Interesse liegen, auch auf die Sorgen, die der eine oder andere Anrainer, die auch manche Gemeinden haben mögen. Da müßten schließlich auch die Vor- und Nachteile der verschiedenen viel diskutierten Varianten gegeneinander abgewogen, die negativen Auswirkungen auf die Umwelt minimiert werden.

Prof. Rescher hält es nicht für möglich, mit weiteren, neuen Gutachten weiterzukommen, „denn im Zuge des Bevorzugungsverfahrens liegen mehr als 30 Einzelgutachten vor. In die Planung einge-

flossen sind der Schutz und die weitestgehende Erhaltung des Auwalds, ferner Erhaltung und Sicherung des Grundwassers sowohl von der Qualität als auch von der Quantität her, dann die Sicherung der Wassergüte der Donau und die Frage des Hochwasserschutzes im gesamten Bereich des Bauwerks und im Stauraum,

ferner die Bestandsicherung der Heilquellen von Deutsch Altenburg, Schutz und Erhaltung von Trinkwasserversorgungsanlagen, insbesondere des Trinkwasserversorgungsgebietes Lobau – Wien. Ferner eine Verhinderung der Eintiefungstendenzen der Donau. Besonders ausgeprägt wird diese sein nach Inbetriebnahme des Kraftwerks Greifenstein.“ Grundlage der Bevorzugungserklärung waren außerdem Gutachten zur Reduzierung nachteiliger Einflüsse bei Bau und Betrieb der geplanten Anlagen auf Natur und Landschaft, ferner die Fischereiwirtschaft sowie die Schaffung und Neugestaltung von Erholungsräumen.

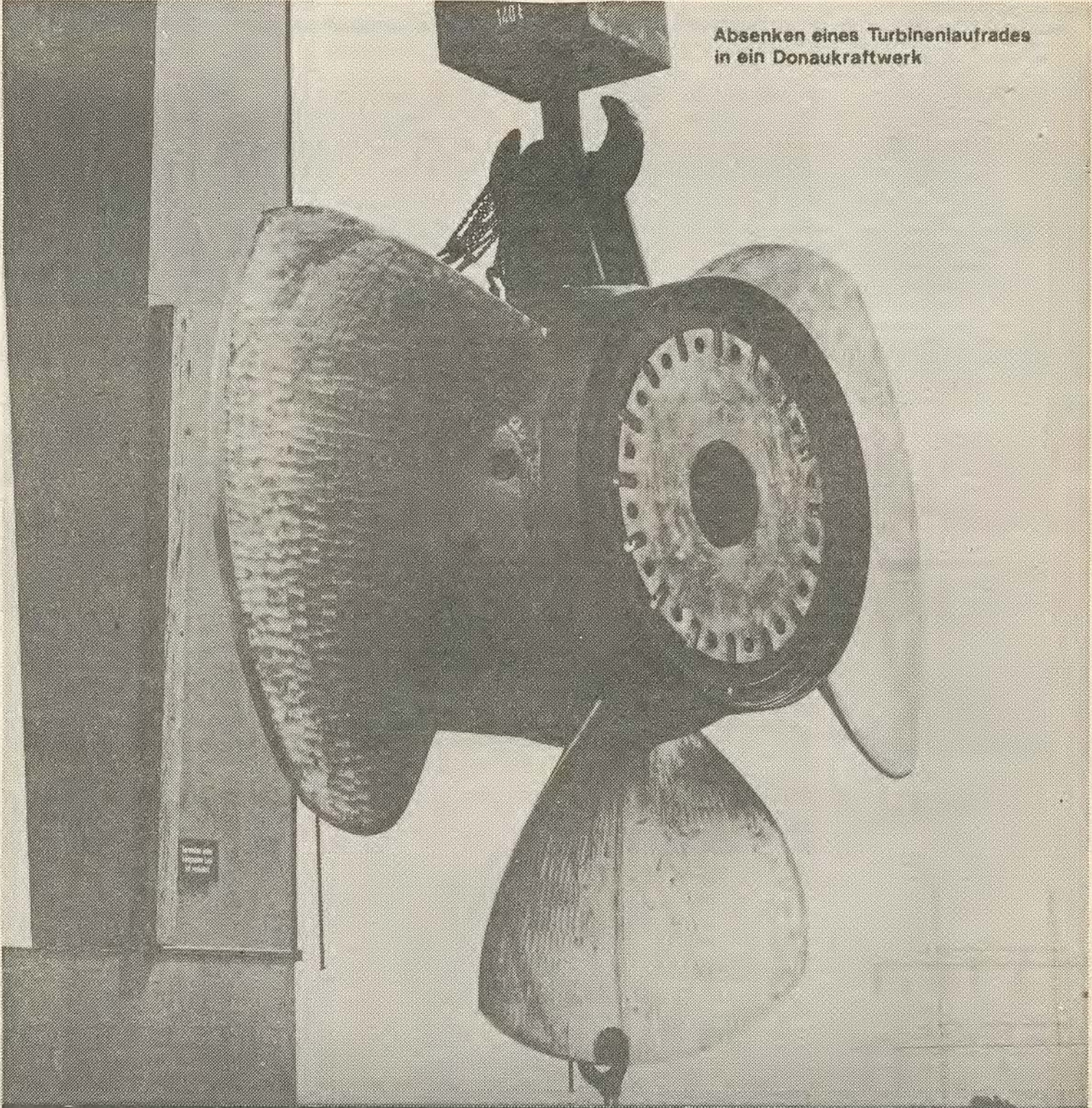


Hubschraubereinsatz beim Seilzug einer 220-kV-Freileitung, dadurch Vermeidung der sonst notwendigen Baumschlägerungen im Auwald. Am Beispiel des Donaukraftwerkes „GREIFENSTEIN“.

Technik für eine lebenswerte Zukunft

BBC
BROWN BOVERI

Oesterreichische
Brown Boveri-Werke AG



Absenken eines Turbinenlaufrades
in ein Donaukraftwerk

**SAUBERSTE
ENERGIE**
Wir sind Experten

Wasserturbinen, Pump-
turbinen, Speicherpumpen,
Kühlwasserpumpen

VOITH

J. M. VOITH A. G. — ST. PÖLTEN

Bei steigendem Energiebedarf muß die Auslandsabhängigkeit reduziert werden

Für die Vereinigung Österreichischer Industrieller sprach sich deren Generalsekretär, Prof. Herbert Krejci, eindeutig für die Errichtung des Kraftwerks Hainburg aus. Dafür wären jedoch nicht, wie in letzter Zeit der Industrie und Bauwirtschaft unterstellt, primär beschäftigungspolitische Überlegungen maßgebend. Es seien gesamtwirtschaftliche Gründe dafür entscheidend, ebenso wie die Sicherung einer ausreichenden und auch umweltfreundlichen Energieversorgung aus eigenen Ressourcen. Denn die Auslandsabhängigkeit bei der Energieversorgung habe von 63% im Jahre 1973 auf 69% im Jahre 1981 zugenommen. Österreich wandle 1983 bereits mehr als 50 Milliarden Schilling für Energieimporte auf, und außerdem handle es sich dabei um ein Krisenvorsorgeproblem erster Ordnung.

Prof. Krejci streifte danach die „Zwentendorf-Problematik“ und behandelte die Bemühungen anderer Industrieländer, ihre Abhängigkeit vom Ausland zu reduzieren. Österreichs Energiewirtschaft werde in den kommenden Jahren große Anstrengungen unternehmen müssen, Kraftwerke mit niedrigem Wirkungsgrad durch solche mit einem wesentlich höheren zu ersetzen. Vom Kraftwerk Hainburg sei zu erwarten, daß es 6% des derzeitigen Inlandsverbrauchs werde bereitstellen können, was gleichzusetzen wäre einem Brennstoffverbrauch von jährlich rund 500.000 t Öl, wofür heute etwa 1,5 Milliarden Schilling aufzuwenden wären.

Entgegen immer wieder veröffentlichter unrichtiger Prognosen, die besagen, daß sich die Energieverbrauchs Zunahme reduzieren werde, wäre das Gegenteil der Fall, stellte Prof. Krejci fest. „Dank einer erfreulichen Konjunkturbelebung stellen wir fest, daß seit Jahresmitte 1983 sowohl Industrie als auch Haushalte mehr Strom verbrauchen. Bei anhaltender und auch aus volkswirtschaftlichen und Umweltgründen wünschenswerter Substitution von Kohle bzw. Öl durch elektrische Energie ist also mit einem noch stärkeren Stromverbrauchszuwachs zu rechnen. Die Wirtschaftsforschungsinstitute rechnen für die nächsten Jahre mit etwas günstigeren wirtschaftlichen Perspektiven und damit auch einem höheren Energieverbrauch.“

Eine oft diskutierte Energieeinsparung wäre zwar in Zukunft



Der Generalsekretär der Vereinigung Österreichischer Industrieller, Prof. Herbert Krejci: Hainburg soll Kohle und Öl als Energieträger ersetzen und auch die Abhängigkeit unseres Landes von Energieimporten reduzieren.



Dipl.-Ing. Dr. Herwig Raab, Sprecher der Aktionsgemeinschaft der Bürgerinitiativen gegen den Kraftwerksbau Hainburg: Er sorgte mit viel Emotion für eine gespannte Atmosphäre.



NÖN-Expertengespräch im Saal der AK Hainburg: Interessierte Zuhörer.

auch zu erzielen, allerdings nur um den Preis progressiv steigender Investitionskosten. „Hier ist insbesondere die Industrie aus beinhalten betriebswirtschaftlichen Überlegungen mit wirksamen energieeinsparenden Maßnahmen vorangegangen.“

Zum Abschluß seiner Ausführungen trat Prof. Krejci energisch verschiedenen herabsetzenden und diskriminierenden Unterstellungen gegenüber Fachleuten und Gutachtern der Energiewirtschaft entgegen. Es handle sich dabei um „grobe Ungerechtigkeiten“. Gerade aus der Sicht der Industrie und des engen Zusammenwirkens von Industrie und Energiewirtschaft wäre einmal deutlich festzustellen, daß notwendige Entscheidungen mit gesellschaftspolitischem Verantwortungsbewußtsein getroffen werden müßten.

Damals und heute...

Nach Prof. Krejci ergriff bei der Diskussion am Nachmittag Dipl.-Ing. Dr. Herwig Raab, „grüner“ Gemeinderat in Deutsch Wagram und Sprecher der vereinigten Bürgerinitiativen gegen Hainburg, das Wort. Er verteidigte vorerst die Umweltschützer gegen den öfter erhobenen Vorwurf, „gegen alles zu sein“ und stellte fest, daß das Kraftwerk Hainburg geplant worden war, als es noch starkes Wirtschaftswachstum gab und mit völlig anderen Energiezuwachsprognosen gearbeitet wurde.

Damals wären sogar Umweltschützer mit einem Kraftwerksbau unterhalb Wiens einverstanden

gewesen, weil sie eine umweltschonende Bauweise für möglich hielten. Heute sei zwar die Versorgung mit elektrischer Energie nicht weniger wichtig, es gebe derzeit aber eine „beruhigende Überproduktion“. Beim Kraftwerksbau bei Hainburg wäre demnach keinerlei Eile geboten. Er behauptete, die DoKW habe übrigens die Vorlage von Unterlagen verzögert. Er sagte dann, daß sich die Aktionsgemeinschaft der Bürgerinitiativen gegen eine Verlegung des Donaubettes in den derzeitigen linksufrigen Auwald wendet. Und: Auch wenn die Arbeiten während der Donauregulierung vor rund 100 Jahren Eingriffe in die reine Natur verursacht haben, so konnten sich beispielsweise die Tiere damals noch in größere Rückzugsräume begeben und von dort nach Fertigstellung der Donauregulierung wieder zurückkehren.

In der Gegenwart verfügten wir mit diesen unseren Donauauen jedoch über die letzte bedeutende Flußlandschaft Europas und – die Rückzugsgebiete für die Tiere gebe es leider auch nicht mehr. Nicht ohne Grund wäre Österreich verschiedenen internationalen Abkommen für Naturschutz beigetreten.

Dr. Raab meinte, es handle sich ja eigentlich nur um Sachfragen, die Fachleute demokratisch klären könnten, jene des Grund- und Trinkwassers, der Qualität des Donauwassers im Aufstau, der Heilquellen von Deutsch Altenburg.

Gewiß könne man unterschiedlicher Meinung sein; aber Diskussion zur Klärung der Sachfragen scheint nicht erwünscht zu sein, so Dr. Raab. Er hoffe, daß diese Diskussion eventuell der Anfang sachlicher Bemühungen um einen Ausgleich Ökonomie – Ökologie werden könne.

Man wäre überhaupt erst aufmerksam geworden, als widersprüchliche Aussagen um das KW Hainburg laut geworden seien. Raab stellte dann eine Fülle von mehr oder weniger sachlichen Fragen. (Dazu der Diskussionsleiter: „Herr Doktor, wenn diese alle beantwortet werden sollen, dann sitzen wir hier bis nach Mitternacht.“)

Etwa: Wie viele Arbeitsplätze wären durch den KW-Bau tatsächlich – für maximal drei Jahre Bauzeit – zu gewinnen? Die Rede wäre gewesen zuerst von 6000, dann über 7000, 7500 bis zu heute gar 10.000, davon wieder nur ein Teil für die maximal drei Jahre Bauzeit. Berechnungen der Aktions-

gemeinschaft hätten deutlich weniger Arbeitsplätze erbracht.

Außerdem wäre zu fragen, ob die Verkürzung der Bauzeit auf 30 Monate tatsächlich sinnvoll wäre. Mit teuren Überstunden? Ferner bezweifle er, daß alle Möglichkeit des Energiesparens bereits ausgeschöpft seien. Schließlich: Müßten alle einmal geplanten Donaukraftwerke tatsächlich gebaut werden? Weshalb hätten die Deutschen von weiteren, auch bereits geplanten Kraftwerksbauten am Rhein Abstand genommen? Dabei müßten in Österreich dazu sogar vorhandene Gesetze gebrochen werden.

Keine weitere Technisierung ohne mehr Strom

Prof. Schöpf stellte vorerst fest, daß seiner Meinung nach eine weitere Technisierung nicht ohne mehr Strom möglich sein werde. Bezüglich eines Vorwurfs, das Marketing der E-Wirtschaft solle



Betriebsratsobmann Palmethofer, Vertreter der am Donaukraftwerksbau beteiligten Baufirmen: Er erklärte der NÖN, daß im Verlaufe des März die Zahl der Kündigungen bei der ARGE auf rund tausend Arbeitnehmer ansteigen werde. „Hinter jeder Kündigung verbirgt sich ein Menschenschicksal. Ein 47jähriger Polier hat aus Angst, er könne seinen Arbeitsplatz verlieren, Selbstmord begangen. Wenn jetzt über die Kürzung von Sozialleistungen viel diskutiert wird, bei uns haben alle Arbeitnehmer im Schnitt auf zehn Prozent ihres Lohnes verzichtet, um Kündigungen hinauszuzögern.“

die „Verschwendung ankurbeln“, meinte der Referent, daß es in Österreich gerade bei Strom die geringste Verschwendung gebe. Er setzte hinzu, daß Energiesparen gewiß auch eine Frage des Preises wäre, das heißt, daß offenbar erst nach deutlicher Verteuerung einer Energieart Sparbereitschaft festgestellt werden könne. Die Verteuerung von Treibstoff und ihre Auswirkungen – deutlicher Rückgang des Verbrauchs – spräche da eine deutliche Sprache. Außerdem würde Strom das Leben ja zweifellos wesentlich erleichtern, was die Österreicher wohl zu schätzen wüßten...

Was die Baukosten angehe und ihre Auswirkungen auf die Arbeitsmarktlage, so halte er diese Beträge nirgends für besser angelegt als bei einem Kraftwerksbau wie Hainburg. Und in Sachen Bauzeitverkürzung müsse er vor allem auf die betriebswirtschaftliche Seite einer verlängerten Bauzeit verweisen. Notwendig erschiene es ihm, jetzt gleich, in der Krise, mit dem Bau zu beginnen. Das wäre wichtig, denn niemand wisse, wie sich die Konjunktur entwickeln werde...

Prof. Blind ging zuerst auf eine angesprochene „Zeitverzögerung“ beim Variantenstudium ein

Doka bringt die Schalungstechnik voran...

Unser Schalungssystem ist komplett bis ins Detail – und besonders wirtschaftlich:

- Großflächenschalung
- Kletter- und Selbstkletterschalung
- Sperrenschalung
- Deckenschalung
- Rahmenschalung
- Schalungsträger
- Schalungsplatten
- Schalungsanker

Mit unserer modernen Schalungstechnik aus Österreich werden Kraftwerke in aller Welt errichtet.

doka

Österreichische Doka
Schalungs- u. Gerüstungstechnik Gesellschaft mbH
A-3300 Amstetten, Reichsstraße 23
Telefon: (07472) 3621-0
Telex: 19236 doka a

Niederlassung Wien
Zimbaggasse 3
A-1140 Wien
Telefon (0222) 973120
Telex 135099

Niederlassung West
Schießstand 7
A-6401 Inzing bei Innsbruck
Telefon (05238) 7221

und erklärte, bestimmte Untersuchungen müßten über Monate, ja manchmal Jahre erstreckt werden, um zu einem zuverlässigen Ergebnis zu gelangen. Lösungen zur Einschränkung der Flußsohlen-Erosion zwischen Rheinkraftwerken – u. a. regelmäßige Schotterzuführung – wären eine für uns in der Donau auf keinen Fall praktikable Sache.

880 Kündigungen

Nach Prof. Blind nahm der Betriebsratsobmann der Bauarbeiter der ARGE Greifenstein, Palmethofer, energisch in Sachen Arbeitsplätze Stellung. Seine Kollegen wären nämlich die ersten gewesen, die von Auswirkungen der Debatte um das KW-Projekt Hainburg direkt betroffen wurden: Bisher wurden nämlich 880 gekündigt, einige weitere hundert Kündigungen wären demnächst zu befürchten, wenn dieser Widerstand der Kraftwerksgegner weiterginge und der Kraftwerksbau bei Hainburg weiter verzögert würde. „Bei uns werden laufend Arbeiter nach Hause geschickt“, machte sich Palmethofer mit spürbarer Verzweiflung Luft, aber darüber schrieb bisher keine Zeitung. Recht massiv wurde Palmethofer von Voith-Vorstandsdirektor Dkfm. Gerhard Pinkernell unterstützt. Die St. Pöltner Firma spüre ebenfalls bereits deutlich die Verzögerung beim Baubeginn für das KW Hainburg, 180 Arbeitnehmer wären von Kündigungen bedroht. „Kommen Sie zu mir, wenn ich in die unglückliche Lage kommen sollte, diesen 180 Mitarbeitern den blauen Brief zu geben?“ sagte er an die Adresse der Aktionsgemeinschaft gegen den Kraftwerks-



Voith-Direktor Dkfm. Gerhard Pinkernell: Er wies auf die Bedrohung von 180 Arbeitsplätzen in dem leistungsfähigen St. Pöltner Betrieb hin, falls der Baubeginn am KW Hainburg noch wesentlich verzögert werden sollte.



Viele angeregte Diskussionen gab es in den Pausen, sozusagen „am Rande“ des NÖN-Expertenhearings. Hier im Bild (v. l. n. r.): Landeshauptmann i. R. ÖKR Andreas Maurer, Landesrat Dr. Brezovszky, Prof. Dr. Rescher und der Hainburger Bürgermeister Johann Ritter.

bau, deren Aktivisten ja meist pragmatisierte Beamte und an einem gesicherten Arbeitsplatz tätig seien, daher auch keine Angst um ihren Arbeitsplatz zu haben bräuchten.

Er verwehrt sich auch dagegen, ständig zu fragen, wie viele denn ihren Arbeitsplatz bei Nicht-Realisierung des Kraftwerksbaus verlieren würden. Ob das um einige Hundert mehr oder weniger seien – es handle sich um Menschenschicksale, man solle hier nicht quantifizieren, betonte Direktor Pinkernell.

Bürgermeister Windisch aus Engelhartstetten äußerte Befürchtungen seiner Gemeindebürger wegen des Grund- und Trinkwassers nach dem Kraftwerksbau. Das Wasser wäre jetzt recht gut, es wird Brunnen entnommen. „Wird das Wasser auch nachher diese Qualität haben?“ Außerdem: Würde es bei Hochwasser nach dem Kraftwerksbau neue Gefahren geben? Würde der geplante und notwendige Damm das aushalten? Er habe „Erfahrungen“ aus den 50er Jahren ...

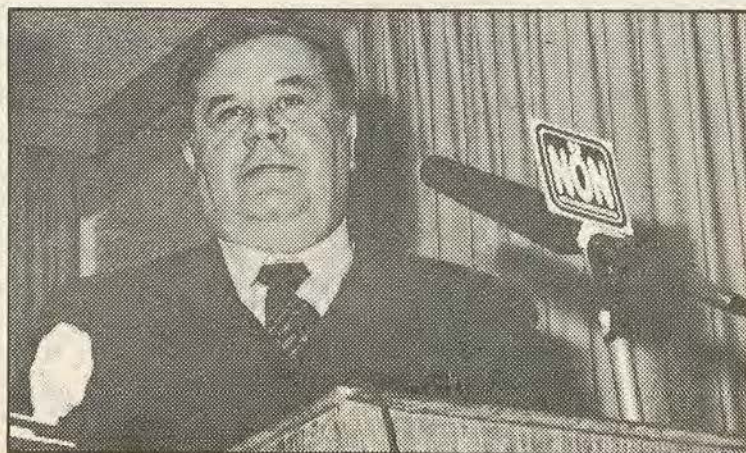
Baudirektor Dipl.-Ing. Schmidt (DoKW) erklärte, daß es in der Versuchsanstalt Ybbs an einem maßstabgetreuen Modell der Landschaft zwischen Wien und der CSSR-Grenze exakte wissenschaftliche Versuche mit simulierten Hochwässern gebe, die bereits exakte Hinweise ergeben hätten. Der erwähnte Damm werde einen halben Meter höher errichtet, als ursprünglich vorgesehen, eben um jede Sicherheit zu garantieren.

Beweissicherung durch Umweltschutzanstalt

Solche Test- und Untersuchungsmethoden habe man z. B. in den 50er Jahren gar nicht gekannt ... Ministerialrat Niesner informierte noch zusätzlich.

Auch Landesrat Dr. Ernest Brezovszky, der Naturschutzreferent der NÖ Landesregierung, schaltete sich in die Diskussion ein. Er wies eine indirekte Anschuldigung, daß bei den Vorbereitungen für das Kraftwerksprojekt Hainburg „Gesetze gebrochen werden“, scharf zurück. Man dürfe Gutachter, die nach bestem Wissen und Gewissen urteilten, nicht

diskriminieren und unqualifiziert beschuldigen, ohne glaubhafte Nachweise für derart schwerwiegende Beschuldigungen vorbringen zu können. Alle Fachleute, die Gutachten abgeben, stünden unter Eid. Seit 1981 würde außerdem über das Kraftwerksprojekt öffentlich diskutiert, der Antrag bei den Naturschutzbehörden erster Instanz sei aber erst am 2. Dezember 1983 gestellt worden. Dieser würde eingehend von vier Sach-



Matthias Windisch, Bürgermeister von Engelhartstetten: Frage nach dem Grundwasser.

Dank Elektrizität unabhängiger vom Öl

Praktisch alle Funktionen unserer Wirtschaft und in Verbindung damit auch unsere Lebensqualität sind von einer sicheren Energieversorgung abhängig. Auf Schritt und Tritt nutzen wir Energieträger im Beruf und in der Freizeit und vertrauen darauf, daß uns zu jeder Zeit und ganz nach Wunsch immer die richtige Energieform anwendungsgerecht zur Verfügung steht. Wie wichtig Energie für uns ist, hat sich vor allem während der Ölkrisen der vergangenen Jahre gezeigt: Der Energiebedarf ist seither zu einem Schwerpunkt aller Überlegungen zu Wirtschaftswachstum und Lebensstandard geworden. Ziel unserer Anstrengungen muß es daher sein, die Energienachfrage berechenbar zu machen und den Energiebedarf sicher und wirtschaftlich zu decken.

Die Auslandsabhängigkeit der österreichischen Gesamtenergieversorgung liegt bei rund 60 Prozent, und bis Anfang der neunziger Jahre ist mit einem Anstieg auf 70 Prozent zu rechnen. Die Ausgaben für diese Energieimporte bedingen einen hohen Devisenabfluß und belasten unser Land und letztlich auch jeden einzelnen Steuerzahler. Deshalb werden erhebliche Anstrengungen notwendig sein, um in der Energieversorgung eine größere Unabhängigkeit zu erreichen und vor allem den Anteil des Öls weiter zu reduzieren.

Die Internationale Energie-Agentur (IEA) in Paris, bei der auch Österreich Mitglied ist, hat sehr klare

energiepolitische Zielsetzungen für die kommenden Jahre definiert: Hauptanliegen aller Industriestaaten muß es sein, die Ölimporte zu verringern, das heißt die Volkswirtschaft vom Öl als Energieträger unabhängiger zu machen. Die Empfehlungen der IEA gehen dahin, daß in rund zehn Jahren der Anteil des Erdöls am nationalen Energieverbrauch nur mehr rund ein Drittel betragen soll.

Österreich besitzt drei Möglichkeiten, um den Ölanteil am Energiebedarf zu verringern:

Die möglichst sparsame Verwendung von Erdölprodukten in allen Bereichen, den Ersatz von Erdöl durch Wasserkraft und – wenn nicht anders möglich – durch Kohle, da uns eine weitere wichtige Energieart, die Kernenergie, durch gesetzliche Regelung nicht zur Verfügung steht.

Wasserkraft – die sichere Energie

Österreich ist ein klassisches Wasserkraftland und daher in der glücklichen Lage, die Ölsubstitution zu einem Großteil durch den Ausbau des noch vorhandenen Wasserkraftpotentials realisieren zu können. Derzeit werden 72% unserer Stromerzeugung aus eigenen Wasserkraften gedeckt. Wir haben also – im Gegensatz zur Schweiz, wo das Wasserkraftpotential schon fast zur Gänze ausgeschöpft ist – noch Reserven in unseren Flüssen und im Hochgebirge. Wasser zählt zu den wertvollsten Energieschätzen unseres

Landes. Es müßte daher ein vorrangiges Anliegen unserer Wirtschafts- und Energiepolitik sein, den weiteren Ausbau der Wasserkräfte durch entsprechende Maßnahmen zu sichern, um damit der volkswirtschaftlichen Bedeutung dieser Energiereserve gerecht zu werden.

Strom ist Umweltschutz

Elektrizität ist die sauberste Form der Energie, die dem Menschen zur Verfügung steht, besonders dann, wenn sie aus Wasserkraft gewonnen wird. Wasserkraft erneuert sich immer wieder von selbst, wir verbrennen dabei nicht wertvolle fossile Energie, wie Öl, Gas oder Kohle, die damit für immer verloren ist.

Wasserkraft ist heimische Energie, die auch in internationalen Energiekrisenzeiten planmäßig eingesetzt werden kann. Elektrischer Strom ist aber auch Voraussetzung für konkreten Umweltschutz und zur Verbesserung der Arbeitsplatzqualität. Bei der Bewältigung von Abwasserfragen, bei Entstaubungs- und Entschwefelungsprozessen und bei der Lärmverminderung – überall ist Strom unentbehrlich. Ohne Strom werden wir die Luftverschmutzung in unseren Städten ebensowenig beseitigen können wie die Verunreinigung unserer Flüsse. Rund 45% der Verschmutzung der Stadtluft in den Wintermonaten gehen auf die Raumheizung zurück, die mit Öl oder Kohle betrieben wird, wobei die

Abgase ungefiltert in die Luft entweichen. Der gefürchtete, lebensgefährliche Londoner Smog konnte nur durch eine radikale Umstellung der Heizungen auf Strom und Gas beseitigt werden. Den gleichen Weg geht auch Frankreich, wobei die Heizungen in den französischen Großstädten in immer größerem Maße mit Strom betrieben werden. Nur so kann die Luftverschmutzung wirkungsvoll unter Kontrolle gebracht und vermindert werden. Das sollten vor allem jene bedenken, die bei der Verhinderung von Kraftwerken mit der Gesundheit der Menschen argumentieren.

Österreichische Energie für unsere Arbeitsplätze

Der Ausbau unserer Wasserkräfte könnte unsere Handelsbilanz jährlich um Milliarden entlasten, erschafft aber auch Arbeitsplätze in vielen Bereichen unserer Wirtschaft.

Die österreichische Elektrizitätswirtschaft investiert derzeit pro Jahr 18–20 Milliarden Schilling, die der österreichischen Wirtschaft über Aufträge fast zur Gänze direkt zugute kommen. Das bedeutet, daß allein aus diesen Investitionen 12.000 bis 15.000 Menschen Arbeit haben. Eine Zurückdrängung des Wasserkraftausbaus hat daher auch arbeitsmarktpolitische Folgen und würde dazu führen, daß sich vor allem in der Bauindustrie die Probleme mit der Sicherung von Arbeitsplätzen vermehren. WERBUNG

verständigen geprüft. Nach deren Gutachten werde dann eine Entscheidung zu treffen sein.

DoKW-Direktor Baurat Dipl.-Ing. Josef Kobilka gab schließlich noch Auskunft über die Möglichkeiten eines Beweissicherungsverfahrens in Bezug auf Wasserqualität vor und nach dem KW-Bau Hainburg, über die ein Fragesteller informiert werden wollte. Es handle sich dabei um ein „offenes Verfahren“, das bei Grundwasserfragen von der NÖ Umweltschutzanstalt durchgeführt werde, also mit Wasseruntersuchungen vor und dann eben nach einem Kraftwerksbau.

Als letzter Debattenredner des NÖN-Hearings nahm der Geschäftsführer der „Gesellschaft für Energiewesen“, Günther Welser, zu vorher angeschnittenen energiepolitischen Fragen Stellung. Er appellierte an die Öffentlichkeit, doch endlich die Notwendigkeit zu erkennen, die Energieabhängigkeit Österreichs von Auslandsimporten zu reduzieren, die nicht zu Unrecht als Neutralitätspolitik bedenklich betrachtet wird. Denn die Energieversorgung sei zweifellos ein politisches Instrument, das nur allzuleicht gegen uns verwendet werden könne.



DoKW-Dir. Baurat Dipl.-Ing. Josef Kobilka: Gab Auskunft über Fragen der vorsorglichen Beweissicherung in Grundwasserfragen.

Gespräch mit Umweltschützern

Es wäre ein Gebot der Stunde, das gemeinsame Gespräch mit den Umweltschützern auch auf gesamtösterreichische Belange der Energieversorgung auszuweiten und zu erkennen, daß gerade die E-Wirtschaft entscheidend und hauptsächlich dazu beitragen könne, die Importabhängigkeit bei Energie in Zukunft zumindest

nicht zu verstärken. Der österreichischen Elektrizitätswirtschaft wäre höchste Priorität einzuräumen, wenn es darum geht, die künftige Versorgung unseres Landes zu sichern. Denn der Energiebedarf werde in Zukunft mit Sicherheit weiter steigen, betonte Welser.



Günther Welser, Geschäftsführer der Gesellschaft für Energiewesen: Das sachliche Gespräch mit den Umweltschützern suchen.

SIEMENS

Heizt Häuser mit sauberer Energie

Geringe Umweltbelastung, Versorgungssicherheit mit heimischer Energie und ein wirtschaftlicher Betrieb veranlaßt viele Hausbesitzer, schon jetzt eine Wärmepumpe einzusetzen.

Die neue Spar-Wärmepumpe von Siemens heizt Häuser bis 130 m².

Durch ihre 6 kW bzw. 7 kW Heizleistung und die kompakte Bauweise eignet sie sich besonders für Reihen- und Einfamilienhäuser.

Reicht der Platz im Keller nicht aus, kann die neue Wärmepumpe auch „gesplittet“ aufgestellt werden: der Verdichter im Keller, der Verdampfer im Hof oder Garten.

Für den Sparbetrieb verantwortlich: der mikroprozessorgesteuerte Regler

Die Einsatzgrenzen der neuen Wärmepumpe reichen von -10 °C bis +35 °C Lufttemperatur.

Das ergibt einen Anteil bis zu 90% an der Jahresheizarbeit.

Kosten senken auch bei der Montage:

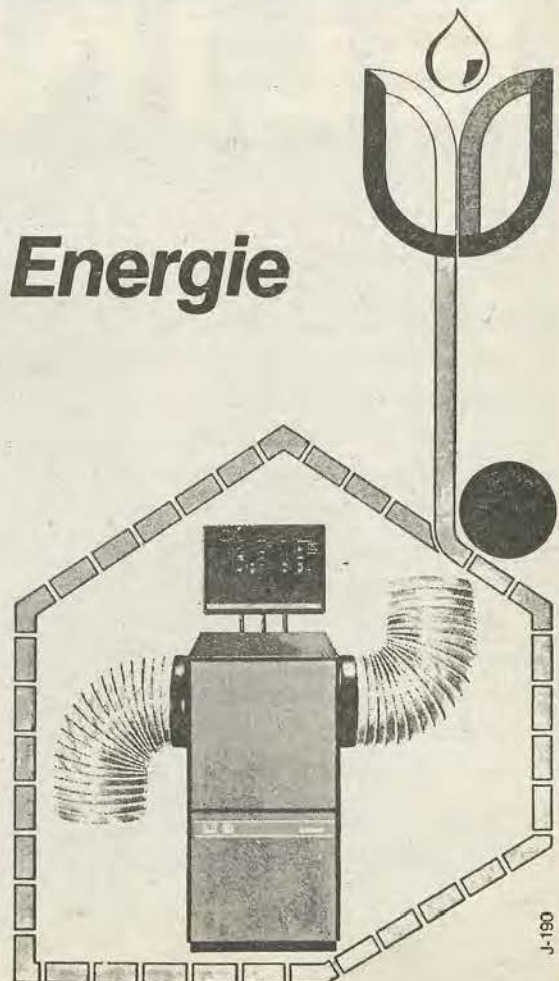
Vorgefertigtes Zubehör vereinfacht die Installation und erübrigt teurere Sonderanfertigungen (z. B. Luftkanäle, Splitleitungen, Steuerleitungen).

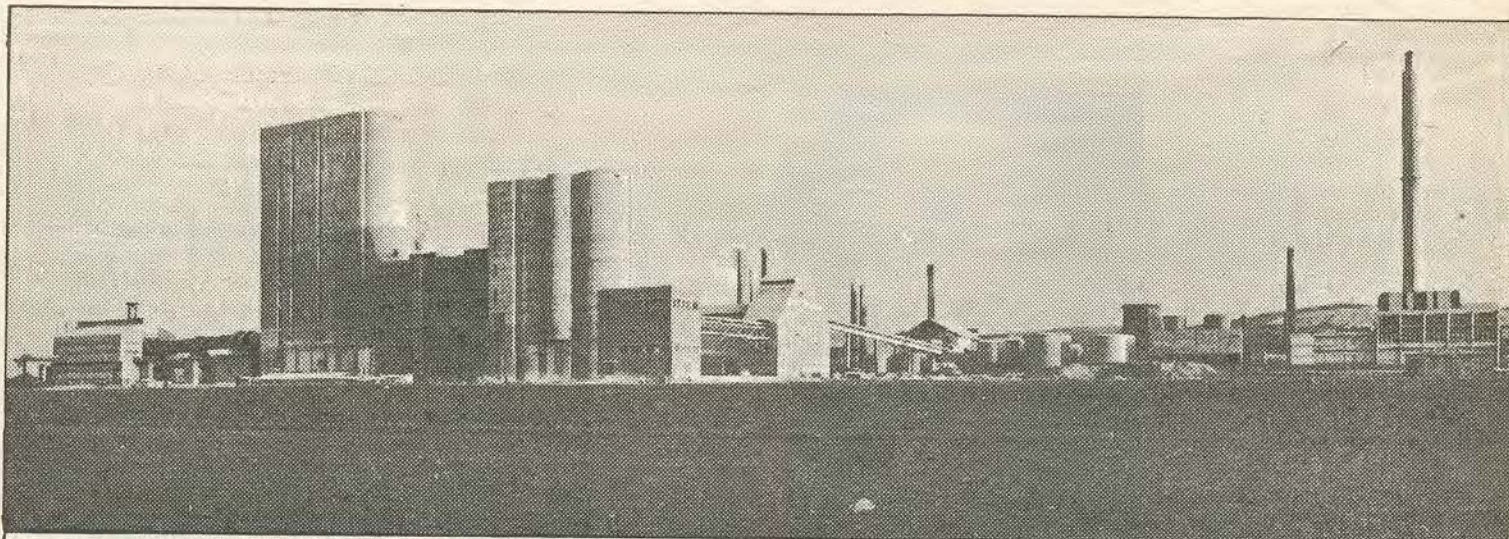
Die geringeren Montagekosten und vor allem ein „kompakter Gerätepreis“ machen es möglich, eine kostengünstige Anlage zu erstellen.

So ist unsere Luft/Wasser-Wärmepumpe nicht nur sparsamer bei den Heizkosten, sondern auch beim Kauf und beim Einbau.

Bitte senden Sie mir nähere Informationen über diese Spar-Wärmepumpe. Siemens Aktiengesellschaft Österreich, Postfach 83, 1211 Wien.

Die neue Spar-Wärmepumpe von Siemens





PERLMOOSER ZEMENTWERKE AG. – Werk Mannersdorf: Ein wichtiger Faktor der Bauwirtschaft in Niederösterreich.

WERBUNG

Ohne Niederösterreich fehlt ein Fünftel von Österreich

Ohne NÖN fehlen Ihrer Anzeige

rund 400.000* Niederösterreicher



*) Quelle: Media-Analyse 1983

Wir sind die Nr. 1 in Niederösterreich
und haben unseren Vorsprung weiter ausgebaut.
367.000*) Leser pro Ausgabe
681.000*) Leser weitester Leserkreis

ELIN *am Strom*

Mit unserer elektrischen Ausrüstung sind wir in allen Kraftwerken Österreichs „am Strom“. Ob es sich um Fluß-, (Pump-)Speicher- oder Bahnkraftwerke, um Rohrturbinen-, Straflo- oder kalorische Kraftwerke handelt: Als österreichisches Unternehmen mit mehr als 90jähriger Erfahrung auf dem Gebiet der Elektrotechnik und Elektronik tragen wir dazu bei, daß unser Land mit Strom versorgt wird. Wir bauen umweltfreundlich und planen für die Zukunft.



ELIN
Das große österreichische
Elektrounternehmen

Donaukraftwerk Hainburg wichtig für Österreich

WIEN (Verbundpress). – Die Verbundgesellschaft hat eine Denkschrift zur Bedeutung des Donaukraftwerks Hainburg für Österreich verfaßt und an die Mitglieder der Bundesregierung, an die Mitglieder der Landesregierungen von Wien und Niederösterreich und an die Energiesprecher der drei Parlamentsparteien verteilt. Die Diskussion um Hainburg ist immerhin eine Diskussion um mehr als fünf Prozent des gesamten derzeitigen österreichischen Strombedarfes.

Einige Kernsätze der Denkschrift:

● Um dieselbe Strommenge, wie sie das Kraftwerk Hainburg innerhalb von 60 Jahren liefert, kalorisch zu erzeugen, müßten fast 70 Prozent der gesamten Energievorräte Österreichs an Kohle, Erdöl und Erdgas verfeuert werden.

● In der Stromversorgung ist Österreich unabhängiger vom Ausland als in der gesamten Energieversorgung. (Ein Viertel zu ein Drittel.) Hainburg wird zu einer langfristigen Erhaltung dieser geringen Importabhängigkeit der Elektrizitätsversorgung beitragen.

● Österreich hat sich zur Verminderung der Abhängigkeit von Öleinfuhren verpflichtet. Das Kraftwerk Hainburg ersetzt 500.000 Tonnen Heizöl jährlich (1,7 Milliarden Schilling Devisenaufwand).

● Energieverbrauch und Stromverbrauch sind nicht gleichzusetzen. Während der Energieverbrauch Österreichs von 1982 wieder das Niveau von 1973 erreicht hat, stieg in diesem Zeitraum der Stromverbrauch um mehr als ein Drittel (viermal die Donaustufe Hainburg).

● Die Prognosen ergeben, daß sich diese Tendenz fortsetzen wird. Das Kraftwerk Hainburg stellt seit Jahren einen festen und unverzichtbaren Bestandteil des koordinierten Ausbauprogramms dar.

● Schon im Jahr 1988 werden die Stromgestehungskosten des Kraftwerks Hainburg weniger als die Hälfte der Stromgestehungskosten eines modernen

kalorischen Kraftwerks ausmachen.

● Billiger Strom aus Wasserkraft trägt langfristig wesentlich zur Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft bei.

● Ohne die Staustufe Hainburg würde Wien seine künftige Funktion als Umschlagplatz zwischen unterschiedlichen Fahrwassertiefen (Rhein-Main-Donaukanal/Schwarze Meer-Häfen) verlieren.

● Stauräume können höchst wertvolle ökologische Biotope darstellen.

● Das Kraftwerk Hainburg hebt den Grundwasserspiegel und trägt damit zur Erhaltung der Auen und der Heilquellen von Deutsch Altenburg bei.

● Von einer Urtümlichkeit des linksufrigen Auwaldes kann keine Rede sein, da der Anteil der Hybridpappel – eine Kreuzung aus italienischen und japanischen Pappelsorten, die in den Donauauen ursprünglich nicht heimisch waren – schon jetzt rund 30 Prozent beträgt.

Umweltschutz

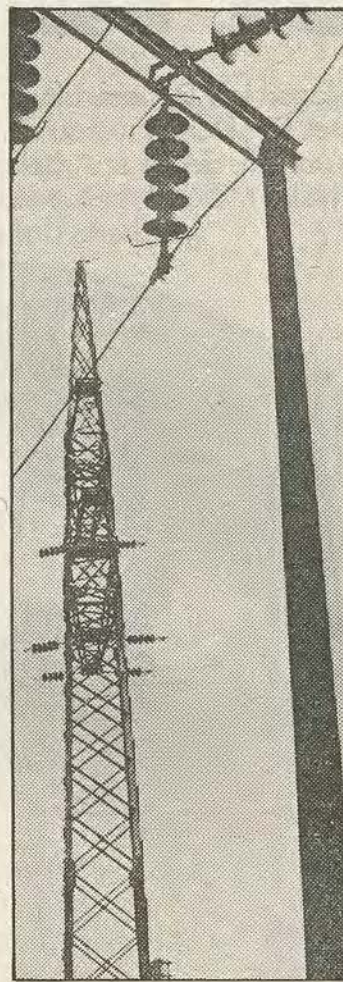
Aufgrund der erfolgten Donauregulierung des vorigen Jahrhunderts zeigt die Donau im Bereich unterhalb Wiens infolge der erhöhten Strömungsgeschwindigkeit eine Eintiefungstendenz von 1–2 cm pro Jahr. Setzt sich dieser Vorgang unverändert fort, so ist künftig mit einer Gefährdung der Heilquellen von Bad Deutsch Altenburg, mit einer Austrocknung des angrenzenden Auwaldes und mit einer weiteren Verschlechterung der Grundwassersituation im südlichen Marchfeld zu rechnen.

Durch die Stauhaltung nach der Errichtung des Kraftwerkes Hainburg würde eine weitere Eintiefung der Donau verhindert sowie durch den Altarm mit gleichbleibendem Wasserstand der Bestand der Heilquellen langfristig mit gleichbleibender Ergiebigkeit gesichert.

Durch die Hebung und Erhaltung des Grundwasserspiegels wird auch in Verbindung mit dem Marchfeldkanal die Grundwassersituation im niederschlagsarmen Marchfeld deutlich verbessert, da das Grundwasser nicht mehr in Richtung

einer sich immer mehr eintiefenden Donau abfließen kann.

Die Nutzung der Wasserkraft beansprucht Grund und Boden und stellt einen Eingriff in den örtlichen Wasserhaushalt dar, der aber durch geeignete Maßnahmen möglichst gering gehalten wird. Der Grundwasserspiegel im angrenzenden Auegebiet wird entsprechend den Bedürfnissen reguliert. Durch entsprechende wasserwirtschaftliche



Maßnahmen wird der Aucharakter entlang der Donau mittels Dotation und zusätzlichen Überschwemmungen der Au bei jedem Hochwasser sichergestellt.

Stauräume können höchst wertvolle ökologische Biotope darstellen, was man beispielsweise daraus ersieht, daß die Stauseen am Unteren Inn in die Liste der österreichischen Feuchtgebiete von internationaler Bedeutung im Ramsar-Über-

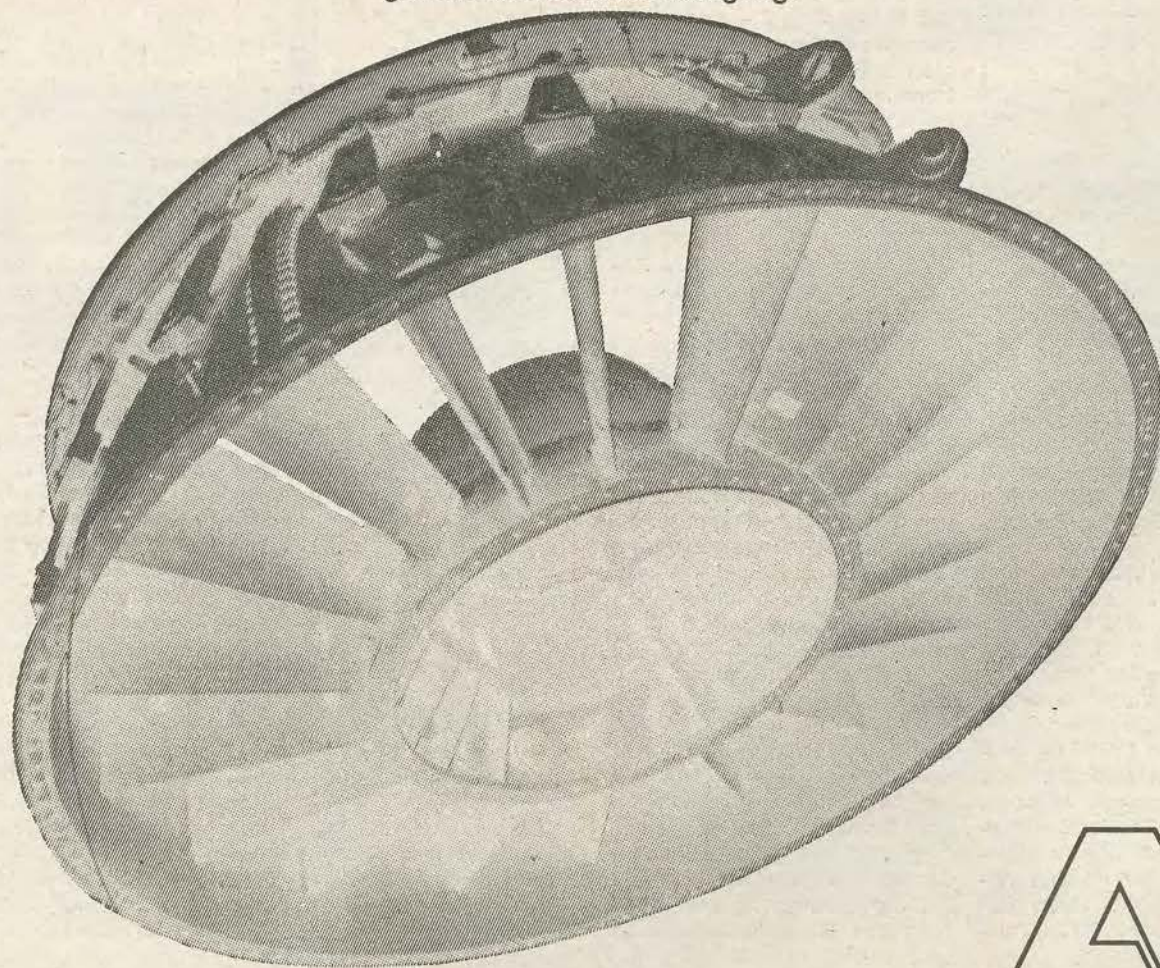
einkommen aufgenommen wurden. Letzteres ermöglicht auch nach Art. 4 (2) ... im dringenden nationalen Interesse die Grenzen eines ... Feuchtgebietes (aufzuheben) oder dessen Grenzen enger ... zu ziehen, wenn dann auch, soweit wie möglich, jeder Verlust von Feuchtgebieten – insbesondere für Wat- und Wasservögel – ausgeglichen wird, was beim Kraftwerk Hainburg vorgesehen ist. Das Kraftwerk Hainburg wurde mit Bescheid vom 22. 12. 1983 vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft im Einvernehmen mit dem Bundesministerium für Handel, Gewerbe und Industrie zum bevorzugten Wasserbau erklärt. Dieses setzt nach § 100 (2) WRG 1959 voraus, daß das Bauvorhaben im besonderen Interesse der österreichischen Volkswirtschaft gelegen sein muß. Damit ist wohl das dringende nationale Interesse nach dem Ramsar-Übereinkommen gegeben.

Das Projekt des Kraftwerkes wurde so konzipiert, daß es bestmöglich den gestellten Rahmenbedingungen und Anforderungen gerecht wird. Im Vergleich mit den anderen Bauvarianten (Stopfenreuth, Petronell, Schwalbeninsel und Röthelstein) weist das Projekt Hainburg mit Abstand den geringsten dauernden Flächenbedarf, vergleichsweise weniger als die Hälfte des notwendigen Aushubvolumens sowie überhaupt keine erforderlichen Sonderdeponien auf. Durch die teilweise Verlegung des Marchfeldschutzdammes nach Norden wird eine Einbeziehung der derzeit außerhalb des Dammes gelegenen Flächen in den Hochwasserabflußbereich erreicht, wodurch verbesserte Wachstumsbedingungen geschaffen werden und die weiche Au vergrößert wird.

Die Nutzung der Wasserkraft bringt bekanntlich keine Emissionen mit sich. Damit erfolgen Energieerzeugung, Transport, Verteilung und Anwendung immissionsfrei. Besonders deutlich zeigt sich die wohl höchste Umweltfreundlichkeit der elektrischen Energie bei der Endenergieumsetzung: Schädliche Emissionen, die unmittelbar immissionswirksam werden, gibt es bei der elektrischen Energie am Verbrauchsort nicht. Insbesondere aus der Immissionsbetrachtung der Gesamtkette von der Erzeugung bis zur Verwendung kann daher die Wasserkraft als die mit Abstand umwelt- und menschenfreundlichste Form der in Österreich verfügbaren Energienutzungsmöglichkeiten bezeichnet werden.

STROM BEDEUTET SICHERHEIT

Mit 31 Großturbinenanlagen in 9 Donaukraftwerken haben wir einen wesentlichen Beitrag für die Energieversorgung geleistet. Der Donauausbau nützt allen. Der Allgemeinheit sichert er die Versorgung mit sauberer Energie und uns sichert er Arbeitsplätze. Für jedes Kraftwerk werden allein durch unsere Lieferungen eine halbe Million Arbeitsstunden erbracht. Für 100 Mitarbeiter bedeutet dies eine gesicherte Dauerbeschäftigung.



Maschinenfabrik Andritz A-8045 Graz-Andritz Telefon: (0316) 602-0
Actiengesellschaft Statteggerstraße 18 Telex: 03-1313
Graz-Andritz, Austria Postfach 24



Die Bedeutung des Ausbaues der Donau in Österreich

Der Ausbau der Donau in Österreich hat viele Aspekte. Wenn sie sachlich bewertet werden, überwiegen die positiven Gesichtspunkte.

Energie und Volkswirtschaft

Jede dritte in Österreich erzeugte Kilowattstunde stammt aus einem Donaukraftwerk, und sie ist damit billiger wie jede andere. Sie belastet nur ein Drittel von einer Kilowattstunde aus einem Wärmekraftwerk. Die österreichische Wirtschaft braucht billige elektrische Energie. Ein Verzicht auf den weiteren Ausbau der Donau verteuert den Strom und verringert damit die Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Betriebe.

Derzeit werden jährlich in österreichischen Donaukraftwerken rund 10 Mrd. kwh erzeugt, die man nur durch einen Import von 2,5 Mio. t

Heizöl ersetzen könnte, wodurch die Außenhandelsbilanz mit 7,5 Mrd. S belastet würde.

Den billigsten Transport für Massengüter bietet der Wasserweg. Erst durch den Ausbau der Donau sind eine leistungsfähige Schifffahrt und niedrige Frachtkosten für wichtige Wirtschaftsbereiche erreichbar.

Beim Ausbau der Donau sind kontinuierlich 8000 bis 9000 Arbeitsplätze gesichert, was jährlich rund 4 Mrd. S zum Bruttoinlandsprodukt beiträgt. Der Bau des Donaukraftwerkes Hainburg bewirkt von 1984 bis 1987 ein Steueraufkommen von rund 3 Mrd. S und Sozialversicherungsbeiträge von rund 2 Mrd. S. Von den Gesamtkosten von 12 Mrd. S, die ohne Subventionen aufgebracht werden, fließen der Bauwirtschaft rund 3 Mrd. S zu, wodurch außer der Arbeitsplatzsicherung auch der weitere

Einsatz der vorhandenen speziellen Baumaschinen im Wert von rund 200 Mio. S gegeben ist.

Ökologie

Dem Verlust des Aulandes im Ausmaß von ca. 10% des Gesamtbestandes im Kraftwerksbereich Hainburg ist entgegenzusetzen, daß durch den Bau die Gefahr der Sohleintiefung verringert und die Grundwasserstände im angrenzenden Gelände verbessert werden.

In der gesamten Ausbaustrecke wird die Hochwassergefahr gebannt, und durch die systematische Klärung der Abwässer aller Anrainergemeinden wird die Wasserqualität der Donau verbessert. Strom aus Wasserkraft belastet nicht die Umwelt, und da er den Betrieb von Wärmekraftwerken ersetzt, wird der Schadstoffgehalt der Luft reduziert.

Baudurchführung durch die Arbeitsgemeinschaft Donaukraftwerk Greifenstein und Hainburg

Mayreder – Rella – Hofman & Maculan – Porr

Ast – Hamberger – Neue Reformbau – Polensky & Zöllner – Universale –
Hinteregger – Stuag – Innerebner & Mayer – Lang & Menhofer – Teerag-Asdag

Wer die Problematik sorgfältig prüft und abwägt, wird daher den weiteren Ausbau der Donau in Österreich unterstützen.



Das verlangen die Experten: Durch ein Netz begleitender Gewässer sowie durch Überströmstrecken sollen 90 Prozent des derzeitigen Auwaldes im Raum Hainburg in seinem Bestand gesichert werden. Unser Bild: Bewässerter Auwald im Stauraum Ybbs-Persenbeug.



Brauchen wir das Donaukraftwerk Hainburg? Was kann man tun, um den Auwald vor dem Austrocknen zu bewahren, das ständige Absinken des Grundwasserspiegels zu stoppen? Was muß geschehen, damit die Heilquellen von Deutsch Altenburg nicht gefährdet werden? Alles Fragen, die in letzter Zeit in der Öffentlichkeit – mit viel Emotionen – immer wieder diskutiert wurden. Die NÖ NACHRICHTEN luden international anerkannte Experten nach Hainburg zu einem Hearing ein, um diese „heißen Fragen“ unter die Lupe zu nehmen (v. l. n. r.): Dipl.-Ing. Ernst Niesner, Bundesministerium für Bauten und Technik; Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Heinrich Wagner, Salzburg; Univ.-Prof. Dr. Friedrich Makovec, Technische Hochschule Wien; Univ.-Prof. Dr. Ing. Hans Blind, Technische Universität München; Univ.-Prof. DDr. Anton L. Schöpf, Wirtschaftsuniversität Wien.



Freizeit- und Erholungszentrum im Bereich des Stauraumes Melk bei Emmersdorf. Ein ähnliches Zentrum ist im Zusammenhang mit der Errichtung des Kraftwerkes in einem Teil des Altarmes vor Hainburg geplant.